

CHRISTUS
FORUM
DEUTSCHLAND



IMPULS

DICH *schickt* DER HIMMEL



*Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt, fährt durch das Meer der Zeit.
Das Ziel, das ihm die Richtung weist, heißt Gottes Ewigkeit.
Das Schiff, es fährt vom Sturm bedroht durch Angst, Not und Gefahr,
Verzweiflung, Hoffnung, Kampf und Sieg, so fährt es Jahr um Jahr.
Und immer wieder fragt man sich: Wird denn das Schiff bestehen?
Erreicht es wohl das große Ziel? Wird es nicht untergehn?*

*Das Schiff, das sich Gemeinde nennt, liegt oft im Hafen fest,
weil sich's in Sicherheit und Ruh bequemer leben lässt.
Man sonnt sich gern im alten Glanz vergangner Herrlichkeit,
und ist doch heute für den Ruf zur Ausfahrt nicht bereit.
Doch wer Gefahr und Leiden scheut, erlebt von Gott nicht viel.
Nur wer das Wagnis auf sich nimmt, erreicht das große Ziel!*

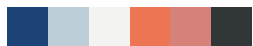
*Im Schiff, das sich Gemeinde nennt, muss eine Mannschaft sein,
sonst ist man auf der weiten Fahrt verloren und allein.
Ein jeder stehe, wo er steht, und tue seine Pflicht,
wenn er sein Teil nicht treu erfüllt, gelingt das Ganze nicht.
Und was die Mannschaft auf dem Schiff ganz fest zusammenschweißt
in Glaube, Hoffnung, Zuversicht, ist Gottes guter Geist.*

*Im Schiff, das sich Gemeinde nennt, fragt man sich hin und her:
Wie finden wir den rechten Kurs zur Fahrt im weiten Meer?
Der rät wohl dies, der andre das, man redet lang und viel
und kommt – kurzzeitig, wie man ist – nur weiter weg vom Ziel.
Doch da, wo man das Laute flieht und lieber horcht und schweigt,
bekommt von Gott man ganz gewiss den rechten Weg gezeigt!*

*Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt, fährt durch das Meer der Zeit.
Das Ziel, das ihm die Richtung weist, heißt Gottes Ewigkeit.
Und wenn uns Einsamkeit bedroht, wenn Angst uns überfällt:
Viel Freunde sind mit unterwegs auf gleichen Kurs gestellt.
Das gibt uns wieder neuen Mut, wir sind nicht mehr allein.
So läuft das Schiff nach langer Fahrt in Gottes Hafen ein!*



Ein Bild bewegt mich in diesen Tagen. Auch und gerade um das Thema „Dich schickt der Himmel!“ Ein mutterloses Walfisch-Baby hat sich vor der Küste Sydneys verirrt und hat kaum Überlebenschancen. In seiner Not versucht das Buckelwalkalb immer wieder an verschiedenen Stellen des Schiffes nach Milch zu saugen, weil das Kleine so hungrig ist. Doch das Unterfangen bleibt erfolglos, denn die Yacht ist kein Mutterersatz. Könnte sich um unsere Gemeinden herum gelegentlich ähnliches abspielen? Da sind Menschen um uns herum, die hungrig sind. Geschöpfe, die in irgendeiner Weise ihren Schöpfer suchen. Die eine Sehnsucht haben, wieder an die geistliche Nahrungskette angeschlossen zu sein. Die im tiefsten Inneren etwas spüren, dass sie in raue See geraten sind und scheinbar keiner mehr sie versorgt!?



Liebe Geschwister und Freunde von ChristusForum Deutschland, mit diesem Impulsheft wollen wir das 2-Jahres-Thema unseres Bundes begleiten und zum Nachlesen, Nachdenken und Mitmachen einladen. Lassen wir uns berühren von Gottes Liebe, nehmen wir seine Sendung an. Es gibt kein zu alt, kein zu schwach, kein zu klein oder unbedeutend. Gott gebraucht jede und jeden, um Sein Reich zu bauen und um seine gute Nachricht in die Straßen und Gassen dieser Welt zu bringen. Und ich stelle mir die Frage, ob wir gelegentlich mit der Selbstorganisation unserer Gemeinden so beschäftigt sind, dass wir wenig bis gar keine Zeit mehr haben, den Nächsten zu sehen und uns senden zu lassen zu den Bedürftigen und denen, die so dringend das Evangelium hören sollten.

Und dann gibt es da ein Schiff, das sich Gemeinde nennt. Und auf dem Schiff gibt es geschäftiges Treiben. Es muss alles organisiert, geputzt und verwaltet werden. Wichtige Fragen stehen an: wer darf auf die Brücke? Wer wird Kapitän? Läuft auch alles nach Plan und sind alle Regeln befolgt? Gelegentlich werden die Stimmen laut und Streit über dies und das bricht sich Bahn. Und wer hört dann noch bei all dem Lärm und dem Drehen um sich selbst die hungrigen und verlorenen Geschöpfe, die neben uns sind und die versuchen anzudocken?

Es rührt mein Herz, wenn ich an das Buckelwalbaby denke, das versucht, an einer Yacht Nahrung zu finden. Wie viel mehr darf es uns berühren, dass Menschen neben uns sind, die Hoffnung und ewiges Leben brauchen und wir ihr

„Saugen“ an unseren Schiffswänden nicht mehr hören, weil wir so laut wehklagen!? Weil wir uns untereinander so gewaltig die Meinung sagen und weil auf unseren Gemeindeschiffen eine Selbstfokussierung sich breit gemacht hat.

„Dich schickt der Himmel“ – nicht in erster Linie, um Deinen Geschwistern die Meinung zu sagen und „Dich schickt der Himmel“ auch nicht zuerst, um deine Rechthaberei besonders laut vorzutragen. „Dich schickt der Himmel“, um Menschen aufzufangen und mit Gottes Liebe zu versorgen. „Dich schickt der Himmel“, damit dein Glaube sich in tatkräftiger Liebe erweist. Uns schickt der Himmel, um möglichst viele dort wiederzusehen. Uns schickt der Himmel, um zu bezeugen, dass Jesus Christus der Auferstandene ist. Der Gesandte!

„Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gesandt hat, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.“ (Joh 3,16)

Viel Freude und Inspiration beim Lesen und Gottes Segen, denn „Dich schickt der Himmel“ zu Deinem Nächsten...



Alexander Rockstroh
Geschäftsführer
im ChristusForum Deutschland

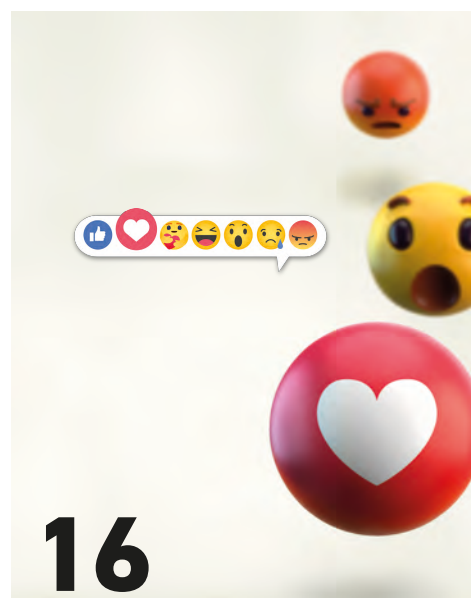
INHALT

ImpulsMAGAZIN ChristusForum Deutschland

- 06 WIE PASSEN KRISE UND SENDUNG ZUSAMMEN?**
A. Rockstroh & D. Storek
- 10 MICH SCHICKT DER HIMMEL**
Steffi Herhaus
- 14 WIE DER HIMMEL AUF DIE ERDE KAM**
Andreas Schmidt
- 16 BERÜHRT VON GOTTES LIEBE - GEMEINDE ALS BEGEGNUNGORT MIT GOTTES LIEBE**
Friedemann Volke
- 20 GERETTET UM ZU RETTEN**
Markus Schäller
- 24 SEGENSTRÄGER FAMILIE**
Markus Schäller
- 30 DICH SCHICKT DER HIMMEL - ALS ELTERN FÜR DIE KINDER**
Ehepaar Leupold
- 32 MUT ZUR VERÄNDERUNG**
Gerald Klatt
- 36 SCHON ZELLGRUPPE - ABER NOCH NICHT GEMEINDEGRÜNDUNG**
David Kröker
- 38 EINE ROLLE DIE PASST**
Ralf Pieper
- 42 VERSÖHNT KÄMPFEN - WARUM INNERER UNFRIEDEN AUCH EINE CHANCE IST**
Viktor Klassen
- 46 VONEINANDER PROFITIEREN**
- 50 DICH SCHICKT DER HIMMEL**
A. Malessa & K. Laug

10

MICH SCHICKT
DER HIMMEL



16

BERÜHRT VON
GOTTES LIEBE



**„Jesus hat eine
neue *Melodie*
komponiert.
Wir bringen sie
zum Klingen in
dieser Welt.“**

ChristusForum Deutschland

im Bund Evangelisch-Freikirchlicher
Gemeinden in Deutschland K.d.ö.R.
Schiebestraße 32
04129 Leipzig

☎ 0341 901 52 10
✉ info@ChristusForum.de
🌐 www.ChristusForum.de

Bankkonto

Spar- und Kreditbank Bad Homburg
IBAN: DE71 5009 2100 0000 4000 09
BIC: GENODE51BH2

Design & Artwork

Daniel Pfeifer
d.pfeifer@ChristusForum.de

Bildnachweis

istock.com: S00+28 Cecilie Arcurs
stock.adobe: 02 Aerial Drone | 07 Stsvir-
kun | 10+11 Asier | 24 iuricazac | 30 The
Faces | 32 Vichailao | 36 Memed Özaslan
| 38+41 Wayhome Studio | 42+45 LUME-
ZIA.com | 48+51 Nuchao
unsplash.com: 08 Vlad Tchompalov
dribbble.com: 14 Tyler Anthony



30

**ELTERN FÜR
KINDER**



48

**DICH SCHICKT
DER HIMMEL**

Wie passen Krise & Sendung zusammen?

Predigt im Bundeshauptgottesdienst am 07. November 2021
von Alexander Rockstroh & Deborah Storek



Alexander Rockstroh

Ich bin ein echt reiselustiger Mensch und wenn ich ein Flugzeug sehe, dann packt mich das Fernweh. Und jetzt noch einen himmlischen Grund zu haben, unterwegs zu sein – das macht mich glücklich und irgendwie neugierig. Ein von Gott Gesandter zu sein in dieser Welt, mit einem Auftrag für die Menschen – ist sehr spannend!

Deborah Storek

Einerseits teile ich Deine Freude. Aber ich muss zugeben: Mir ist gerade nicht nach fröhlichem Aufbruch zumute. Bei mir persönlich, in meiner Gemeinde und im Bund spüre ich eher Krisenstimmung. Zu allen anderen Problemen kam jetzt noch Corona dazu. Es gibt so viele, die sich durchkämpfen. Ganze Gemeinden und Einrichtungen in unserem Bund fragen sich: Was bleibt nach dieser Krise noch übrig?

Wir haben uns gefragt: Wie passt das zusammen, unsere begrenzte Kraft – und unser großer Auftrag? Wir möchten Euch in zwei Geschichten hineinnehmen. Beide erzählen von einer Sendung, die mitten in Krisen entsteht.

Zwei Seufzer und ein Blick zum Himmel

Die erste Geschichte steht im Matthäusevangelium 9,35-10,10. Sie beginnt schon wunderbar ehrlich. Mit einem doppelten Seufzer: „Als [Jesus] die Scharen von Menschen sah, ergriff ihn tiefes Mitgefühl; denn sie waren erschöpft und hilflos wie Schafe, die keinen Hirten haben. Da sagte Er zu seinen Jüngern: ›Die Ernte ist groß, doch es sind nur wenig Arbeiter da. Bittet deshalb den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter auf sein Erntefeld schickt!‹“ Und dann ruft Er die zwölf zusammen und sendet sie aus. Schon diesen Drive der Geschichte finde ich provokant. Jesus ruft seine Jünger

nicht zusammen und sagt: Ihr gehört zu mir. Also seid füreinander da! Feiert schöne Gottesdienste, bietet der Jugend ein cooles Programm. Er ruft seine Leute zusammen, weil Er die Not der anderen sieht. Das ist nicht die Geschichte der Gemeindegründung. Aber es ist ein Bild, wofür Gemeinde da ist. Wozu Jesus auch uns berufen hat. Diese Sinn-Frage kommt in Krisen ja gerne mal hoch: Wozu machen wir das eigentlich? Was treibt uns an, wo treibt es uns hin?

Jesus ruft seine Jünger, weil Ihn die Not der anderen berührt. „Sie waren erschöpft und hilflos wie Schafe, die keinen Hirten haben.“ „Geängstet und zerstreut“ übersetzt Luther. Im Griechischen stehen drastische Wörter: geplagt, bedrängt, zu Boden geworfen. Keine professionelle Sozialraumanalyse. Kein kreativer Gemeindeentwicklungsprozess. Das sind alles gute Mittel, aber Jesus geht tiefer. Er nimmt wahr, was die Menschen quält, fühlt mit. Ihre Angst. Ungeklärte Lebensfragen. Süchte, Krankheiten. Verzweiflung, Streit, Einsamkeit. Auch heute gibt es so vieles, was Menschen zu Boden wirft.

Aus seinem Mitgefühl wächst ein zweiter Seufzer: „Die Ernte ist groß, doch es sind nur wenig Arbeiter da. Bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter auf sein Erntefeld schickt!“ So groß ist die Not, so viel wäre zu tun – und so klein ist die Zahl und Kraft der Helfer. Beide Seufzer schickt Jesus jetzt

**WOZU
MACHEN
WIR DAS
EIGENT-
LICH?**

zum Himmel. Nein, mehr noch: Er beauftragt seine Jünger damit. Noch so eine spannende Beobachtung: Jesus schickt sie nicht einfach los. Zuerst nimmt Er sie



mit ins Gebet. Bringt die Not und eure Kraftlosigkeit vor Gott, sagt Er. Betet, dass Gott sendet! Er ist der Herr der Ernte. Es ist Gottes Mission. Seine Liebe, die sich nach den Geplagten ausstreckt. Sein Erntefeld. Nur Er kann Bedrängte freimachen, Niedergedrückte aufrichten, mit seiner Gnade Leben verändern. Er ist es, der Menschen beruft. Manche sogar für den vollzeitlichen Dienst. Als Pastorinnen, Diakone, Missionare. Gott ist es, der uns als ganzen Bund, als Gemeinden neu bewegen kann. Er sehnt sich danach, durch uns zu wirken! Und Er lädt uns ein, dass wir mitwirken – zuerst durch Gebet. Also betet, dass Gott sendet! Deshalb steht der Blick zum Himmel an erster Stelle. Bevor ich handle, darf ich gewiss werden: Es hängt nicht an mir, an meiner Gemeinde oder Einrichtung. Der Auftrag, die Liebe, die Kraft, all das kommt von Gott. Darin sehe ich die große Chance in den Zumutungen, die wir erleben: Dass wir ins Gebet getrieben werden. Dass wir den Blick neu zum Himmel richten, weil unsere Kraft am Ende ist. Persönlich erlebe ich das immer wieder so und ich wünsche mir das auch sehr für uns als Gemeinden und als Bund.

Dich schickt nicht irgendwer – Dich schickt der Himmel: eine alte jüdische Umschreibung für Gott, ein Ehrfurchtsitel. (Deshalb schreibt Matthäus vom Himmelreich, wo die anderen Evangelisten vom „Reich Gottes“ reden.) Uns schickt der Himmel. Das ist die Grundlage für alles andere. Aus dieser Verbindung heraus können wir auch Klarheit gewinnen, eine neue Fokussierung. Wohin schickt uns der Himmel? Wofür schlägt Dein Herz in unserer Stadt, in meinem Umfeld, Jesus? Was ist gerade wichtig – und was vielleicht auch nicht?


Zur Fokussierung gehört aber auch die andere Seite. Manches wird uns in der Krise schmerzhaft genommen. Die Pandemie hat Gemeinden heftig durchgerüttelt. Da sind Streitigkeiten explodiert oder man hat sich einfach voneinander entfernt. Vieles läuft nicht mehr so wie vorher. Werden wir wieder zurückkommen zur alten Normalität? Oder müssen wir manches wirklich loslassen? Gehört auch das zu Gottes Weg mit uns durch die Krisen: Dass wir loslassen? Dazu hat Alexander Erstaunliches in einer bekannten Geschichte entdeckt.

Loslassen: Die Geschichte von Jochebed

Alexander Rockstroh

Ich möchte Euch erinnern an die Reise des kleinen Mose und an die Herausforderungen seiner Eltern: loszulassen, ihn auf eine Reise zu schicken, die sie zwar vorbereiten, aber bei der sie nicht mitfahren konnten. Die Situation, als Mose geboren wurde, war nicht einfach. Die Israeliten lebten in der Sklaverei in Ägypten und man versuchte, äußerlich wie innerlich, das Volk Israel klein zu halten. Trotzdem vermehrten sie sich weiter, ein Volk – vom Himmel geschickt! Die hebräischen Hebammen wurden instruiert, die neugeborenen Knaben sofort nach der Geburt zu töten und als sie sich weigerten galt der allgemeine Befehl, alle männlichen Kinder in den Nil zu werfen.





Das Volk Israel sehnt sich nach Befreiung. Sie leiden unter den brutalen Zwangsmaßnahmen. Sie hoffen auf einen Leiter, der sie aus diesem Elend herausholt und ahnen nicht, dass er schon unter ihnen ist. Schon vom Himmel geschickt, aber noch ganz klein und verborgen. Einen Retter, doch der muss zunächst einmal selbst gerettet werden: MOSE. Der Auftrag, die Sendung stand damals und steht heute in Gefahr, geraubt und getötet zu werden. Auch Jochebed, die Mutter Moses, stößt an ihre Grenzen. Sie kann Mose nicht länger behalten, er wird älter und macht sich bemerkbar. Sie kann das Kind nicht länger beschützen und verteidigen. Hier war es das menschliche Kind, doch was ist „Dein Baby?“ Dinge, Menschen, Situationen, Projekte, Dienstbereiche, Gemeindeprogramme etc. – es gibt so vieles, was uns lieb und teuer ist und was vermeintlich bedrängt und bedroht wird.

Jochebed und ihr Mann Amram behalten ihren Glauben und ihr Vertrauen an Gott. Wir lesen im Hebräerbrief davon in (Hebr 11,23). Nun kommt ein genialer Plan. Jochebed bleibt abhängig von Gott und beweglich in ihrem Herzen. Sie versteift sich nicht auf irgendein Prinzip. Zwischen den zwei Wegen, das Kind selbst in den Nil zu werfen oder abzuwarten, bis die Schergen des Pharaos kommen und dem Kind und womöglich der ganzen Familie den Garaus machen, bittet sie um einen dritten Weg. Es ist das Geheimnis der Bibel und des Glaubens, dass Gott oft genau zwischen den menschlichen Wegen mit uns Seinen Weg gehen will. Eine wichtige Erkenntnis von Sendung, wenn „Dich der Himmel schickt“: abhängig von GOTT und gleichzeitig beweglich im Herzen zu bleiben! Jochebed macht ein Kästchen bereit. Das hebräische Wort „tebah“ ist das gleiche Wort wie bei der Arche von Noah, durch die Noah und seine Familie gerettet wird. Sie baut Mose eine Arche. Und nun kommt die schwerste aller Aufgaben: das Loslassen, das Abschiednehmen. Sie lässt ihr Kind los und legt es in Gottes Hände. In der nächsten Etappe reist der kleine Mose ohne seine Mutter, ohne seine Eltern weiter. Wie viel Herz und Herzblut und Schmerz, aber auch wie viel Hoffnung liegt darin. Das Menschenmögliche getan zu haben und loszulassen. Sie legt das Kind in das Körbchen und bringt es zum Nil und sie erfüllt sogar die Anweisung des Pharaos, den Jungen in den Nil zu werfen – nur sie tut es auf ihre eigene und von Gott inspirierte liebevolle Art und Weise: sie setzt das Körbchen aufs Wasser und entlässt dieses Kind in die Hände und in die Liebe Gottes.

Der Plan gelingt - Die Rettung!

Dass der Plan der Mutter gelingt, liegt nicht nur an ihrer Schlaueit und Vorsicht, sondern daran, dass ihre Pläne Teil eines viel größeren Planes mit dem Kind gewesen sind: Gottes Plan! Mose wird erst später als geistlicher Leiter berufen. In diesem Moment ist er noch zu klein, zu passiv. Aktiv wird an dieser Stelle seine Mutter, doch der eigentlich Handelnde ist Gott. Das Grundprinzip Gottes mit seinen geliebten Menschen, die ER

schickt: wir dürfen lernen, Gott handeln zu lassen! Später werden Mose und das Volk lernen müssen, auf Gottes Möglichkeiten zu vertrauen, da wo unsere Möglichkeiten am Ende sind. Ausgerechnet die Tochter des herzlosen Tyrannen erscheint am Nilufer und ausgerechnet sie findet das Kästchen. Ausgerechnet sie erkennt, dass es eines der Kinder der Hebräer ist, denen ihr Vater den Tod angesagt hatte. Etwas völlig Unvorhergesehenes tritt ein: Die Herrschertochter fühlt mit, Mitleid entsteht, sie sucht für das Kind eine Amme und findet Jochebed. Und das Kindergeld wird geboren! Jochebed bekommt Geld dafür, dass sie ihr eigenes Kind stillt, bezahlt von einem Mann, der dieses Kind umbringen wollte!

So etwas Geniales, so etwas Verrücktes, so etwas Liebevolleres gibt es und kann es nur bei Gott geben. Angefangen, dass eine normale Frau und ein normaler Mann geheiratet haben und ein normales Kind zur Welt gebracht haben in nicht ganz einfachen, sondern in lebensbedrohlichen Umständen. Gott hat mit dem Glauben und der Treue und der Liebe einer Mutter in einer ausweglosen Situation den Tod abgewendet und Leben geschenkt.

Nur wer loslässt wird gehalten! Nur wer loslässt kann die Erfahrung machen, wie Gott etwas noch Größeres schenkt und freisetzt, als das, was wir versuchen zu klammern und festzuhalten. Vertraue auf Gott und Du wirst immer wieder die Erfahrung machen, dass Du wie Jochebed an Deine Grenzen kommst, aber dass Gott Dir zwischen den menschlich

NUR WER LOSLÄSST, WIRD GEHALTEN.

möglichen Wegen, die alle keine wirkliche Lösung bringen, eine Fahrinne auftut und sich seine Pläne zu etwas Großem und Genialem entwickeln können. Für Dich persönlich, aber auch für die Menschen, zu denen Dich der Himmel schickt. Es ist Gottes Herzschlag, dass seine Kinder, dass Du und ich unbeschwert reisen können. Es ist das Evangelium, dass Christus für alles Belastende gestorben und auferstanden ist. Es ist das Angebot Deines Vaters im Himmel, dass er Dich sendet und Du nichts Unnötiges „NACHTRAGEN“ und „RUMTRAGEN“ musst und dabei geniale Erfahrungen machen darfst.

So schickt Dich der Himmel

Deborah Storek

Mitten in der tiefsten Hoffnungslosigkeit erlebt Jochebed ihren Gott. Mit dieser verzweifelten Frau startet Gott seine Befreiungsgeschichte für Israel. Unser Gott liebt es, die Krisengeplagten zu senden. Weil sie eins gelernt haben: Ihm zu vertrauen, weil nichts anderes mehr trägt. Genau so sendet Jesus seine Jünger aus. „*Geht und verkündet: >Das Himmelreich ist nahe.< Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt Dämonen aus.*“ (Mt 10,7f.) Wie Mose haben sie den Auftrag, zu befreien. Von Gott, dem Befreier zu reden, und seine heilende Kraft auch wirken zu lassen. Mit diesem kraftvollen Auftrag sendet Jesus seine Jünger – und mit leeren Händen: Kein Gold, kein Silber und kein Kupfergeld im Gürtel; keine Vorratstasche, kein zweites Hemd, keine Sandalen, kein Wanderstab. (V.9f.) So schickt uns der Himmel. Gott liebt es,

die Minderbemittelten zu senden. Die Mangelhaften, Kraftlosen, die anderen helfen, aber selbst angewiesen bleiben. Jesus sagt: Das Wesentliche habt ihr: Meine gute Botschaft, die Leben verändert. Meine Kraft, die in euch wirkt. Das reicht. Alles andere lasst euch unterwegs schenken.

So schickt Euch der Himmel. Mit einem wunderbaren Auftrag – und leeren Händen, die offen sind zum Himmel.



Deborah Storek

Dozentin für Altes Testament an der Theologischen Hochschule in Elstal



Alexander Rockstroh

Theologe und Betriebswirt und Geschäftsführer im ChristusForum Deutschland

MEIN GLAUBE +

ICH KANN
EINFACH
NICHT GENUG!
IST ZU KLEIN

- KLAR -
WEN SONST?

BITTE NICHT JETZT!

NICHT SCHON WIEDER.

MICH?

BIN ABSOLUT
ALL IN!

WAS FÜR EIN
PRIVILEG.

Mich
schickt der Himmel

Steffi Herhaus



„Klar, wen sonst?“

„Nicht schon wieder.“

„Okay, ich bin gespannt, wohin es geht.“

„Bitte nicht jetzt.“

„Mich? Sowas kann ich nicht.“

„Was für ein Privileg!“

Welche Gedanken kommen Dir in den Sinn, wenn Du die Überschrift liest? Was sind Deine ersten Impulse? Ärmel hochkrempeln und loslegen? Das Gefühl, gleich in Ohnmacht zu fallen? Ärger? Freude? Aufregung? Überraschung?

Dass Gott mich schicken möchte, ist eigentlich nichts Neues...

Gottes Suche nach Erntehelfern

In Matthäus 9 unterhält Jesus sich mit seinen Jüngern und stellt fest, dass es eine große Ernte gibt – allerdings nur wenige Mitarbeiter. Deshalb fordert er in Vers 38 dazu auf: *„Bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter auf sein Erntefeld schickt.“*

Zunächst einmal scheint das doch ein sehr angenehmer Auftrag zu sein: Betet dafür, dass Gott Arbeiter in seine Ernte schickt. Also ich bete, dass Dich der Himmel schickt. Interessant wird es, wenn Du betest, dass mich der Himmel schickt...

Die Übersetzung, die hier verwendet wird (Arbeiter schicken), klingt ebenfalls angenehm. Das Verb, das Jesus hier verwendet, kann aber auch mit „hinauswerfen, hinaus schicken, hinausbringen, hinausführen, fortschicken oder aussenden“ übersetzt werden. Das klingt schon anders. Bittet Gott, dass Er Mitarbeiter in seine Ernte rauswirft, dass Er sie hinausbringt, hinausführt, fortschickt in die Ernte. Jesus wünscht sich Mitarbeiter, die gehen. Die sich schicken lassen. Dafür zu beten ist eine gute Sache. Mich aber selbst hinauskatapultieren zu lassen, ist ein völlig anderes Thema.

By the way: Jesus stellt übrigens gar nicht in Frage, ob es überhaupt eine Ernte gibt. Er sieht weite Felder. Reifes Getreide. Und Er sieht jede Menge davon.

Wie kommt es, dass diese Anfrage von Gott häufig so an mir abperlt? Schon so oft habe ich diese Stellenausschreibung gelesen. Den Bedarf grundsätzlich erkannt. Und mich in meine warme Decke gekuschelt.

Manchmal liegt es an dem Gefühl, überfordert zu sein. Es gibt so viele Nöte, so viele Menschen in Bedrängnis, so viele Abgründe - die Fülle an Herausforderungen in der Welt lähmt. Manchmal ist es schlicht die Bequemlichkeit, die mich wie Klebstoff am Sofa hält. Oder Gleichgültigkeit. Ich weiß um die Verlorenheit der Menschen um mich herum – und ignoriere es einfach. Vielleicht liegt es aber auch an einer falschen Vorstellung davon, was Gott von mir möchte. Eventuell habe ich auch schon ganz lange nicht mehr den herrlichen Geschmack von „frischer Ernte“ geschmeckt. Schon lange nicht mehr erlebt, wie unendlich kostbar dieser Moment ist, wenn ein Mensch Jesus in sein Herz und Leben lässt und etwas völlig Neues beginnt.

Gottes innere Antreiber

„Gott gefällt es / Er liebt es, gnädig zu sein!“

Micha 7,18

„Gott, unser Retter, zeigte uns seine Freundlichkeit und Liebe. Er rettete uns, nicht wegen unserer guten Taten, sondern aufgrund seiner Barmherzigkeit. Er wusch unsere Schuld ab und schenkte uns durch den Heiligen Geist neues Leben.“

Titus 3,4+5

Jesus war selbst berührt von dieser Liebe des Vaters. Er hat immer wieder Zeit investiert, um beim Vater zu sein. Wir lesen mehrmals in den Evangelien, dass Jesus allein Zeit im Gespräch mit seinem Vater verbrachte (Mk 1,35; Mk 6,46; Lk 5,16; Lk 6,12; Mt 26,39+42).

Diese Nähe zum Vater, dieses Wissen um Gottes Herzschlag für die Menschen hat dazu geführt, dass Jesus auch „innerlich bewegt“ war. Davon lesen wir in Mt 9,36; Mt 15,32; Mt 18,27; Mk 8,2; Lk 7,13; Lk 10,33; Lk 15,20.

Ob in den Gleichnissen oder den realen Lebenssituationen: Wenn der Vater und der Sohn die Menschen in ihrem Elend sehen, dann sind sie so dermaßen von Mitleid ergriffen, dass sich quasi ihre Eingeweide umdrehen. Gott ist so von Erbarmen gepackt – dass Er eingreifen „muss“. Unmittelbar nach diesem tiefen Empfinden zeigt sich Gottes Barmherzigkeit und Liebe ganz praktisch, indem Er Menschen heilt, sättigt, versorgt, vergibt - oder um weitere Erntehelfer bittet.

Im Leben von Jesus ist deutlich zu sehen, dass es möglich ist, auf der einen Seite nicht abzustumpfen und die Verlorenheit der Menschen zu ignorieren – und auf der anderen Seite nicht in ungesunde Hektik und Aktionismus zu verfallen. Wenn Jesus sich in Gottes Nähe immer wieder fokussiert hat und sich ausrichten ließ auf das, was jetzt dran ist oder was jetzt ruhen darf – dann brauche und sehne ich mich auch nach diesen Zeiten beim Vater.

Gottes guter Rhythmus

Was für ein Geschenk, dass Gott unser Leben in Tage eingeteilt hat. Die Strecke ist nicht endlos lang. Ich muss heute nicht wissen, auf welchem Erntefeld ich in zwei Jahren sein werde. Es geht erst einmal um den nächsten Abschnitt in dem wohltuenden Rhythmus von Tag und Nacht, von aktiv sein und ruhen. Was hat Gott in dieser Zeitspanne mit mir vor?

Ein paar praktische Anregungen und Fragen zur Selbstreflexion:

- Gott schenkt mir jeden Tag (!) 24 Stunden Zeit – wie kann ich dieses wertvolle Kapital einsetzen? Was soll ich heute tun? Wo möchte Gott mich heute hinschicken? Und was kann ich heute getrost lassen?
- Gott hat mich zu seinem Kind gemacht – wem darf ich heute das Evangelium von Jesus Christus erzählen? Wem kann ich heute von der erlösenden, rettenden und hoffnungsvollen Botschaft berichten? Wer sollte heute von mir erklärt bekommen, wie man frei und versöhnt leben kann?
- Gott hat mich begabt – wo kann ich meine Kreativität, mein handwerkliches Geschick, meine musikalische Begabung, meine Fähigkeit als Rednerin, Koch, Lehrer, Organisatorin, Coach etc. investieren?
- Gott hat es geschenkt, dass ich in einem Land lebe, in dem ich problemlos eine Bibel haben darf – wann kann ich mir heute Zeit nehmen, um in sein gutes Wort einzutauchen? Wo gibt es einen ruhigen Ort, an dem ich in seiner Gegenwart auftanken kann? Wann bin ich heute einfach nur bei Ihm?
- Gott hat mich mit finanziellen Ressourcen gesegnet – wo werde ich mit Finanzen Projekte ermöglichen, damit Menschen Gottes Liebe hautnah erleben? Welche Mitarbeiter im Reich Gottes kann ich unterstützen und auch auf diese Weise dafür sorgen, dass Menschen das Evangelium erfahren?
- Gott hat mir eine Wohnung geschenkt – wem kann ich Gastfreundschaft zeigen? Wen sollte ich noch mal einladen und mit Gutem verwöhnen?
- Ich durfte so viel lernen. Konnte eine Schule besuchen, studieren, eine Aus- und Weiterbildung machen – wo darf ich mein Know-how mit anderen teilen?

An welchen Stellen kann ich durch mein Wissen und meine Erfahrungen andere Menschen fördern und so das Reich Gottes voranbringen?

- Ich liebe es, zu beten – für wen, welches Land, welche Volksgruppe kann ich heute beten? Für welche Personen soll ich heute Gottes guten Segen erbitten? Mit wem kann ich vielleicht zusammen dafür beten?
- Gott hat mich gesegnet – wie kann ich heute für meine Nachbarn / Geschwister / Kollegen / Freunde ein Segen sein, indem ich ein ermutigendes, tröstendes, prophetisches Wort für sie habe? Wen darf ich heute mit Gutem überraschen?

Was für eine krasse Geschichte, dass der Himmel mich schickt! Dass Gott mich in seine Ernte aussendet. Mit allen Defiziten. Mit allem Unvollkommenen. Mit Fragen und in Schwachheit. **Und doch will Gott seine Ernte mit uns einfahren! Heute und morgen und solange Er uns Zeit dafür gibt.**



Steffi Herhaus

*Referentin für Öffentlichkeitsarbeit
im ChristusForum Deutschland*

BITTET DEN HERRN DER ERNTE,
DASS ER ARBEITER AUF SEIN
ERNTEFELD SCHICKT.





Wie der Himmel auf die Erde kam

Andreas Schmidt



Eine einzigartige Erfahrung

„Den schickt der Himmel!“, durchfuhr es den Bräutigam, als plötzlich der Weinvatrat wieder komplett aufgefüllt war. Genau hatte er nicht mitbekommen, was geschehen war, aber der älteste Sohn der Maria hatte ihn vor der größten Blamage seines Lebens bewahrt. Die Hochzeitsfeier wurde zu einem unvergesslichen Ereignis. (vgl. Joh 2,1-12)

„Den schickt der Himmel“, beteuerte der ehemals Blinde auf die kritische Frage der Pharisäer. Seit seiner Geburt hatte er in der Dunkelheit gelebt. Plötzlich konnte er zum ersten Mal die Schönheit der Schöpfung genießen, das Licht der Sonne, die Gesichter seiner Mitmenschen. (vgl. Joh 9,1-12)

„Dich schickt der Himmel!“, jubelten Maria und Martha. Vier Tage lag ihr Bruder schon im Grab. Doch auf den Befehl ihres geliebten Freundes und Meisters musste der Tod den Rückzug antreten. (vgl. Joh 11,43-44)

Von Gott gesandt – so definiert Jesus im Johannesevangelium selbst seine Identität. Mit den religiösen Führern diskutiert Er nur darüber, doch den aufnahmebereiten Zeitgenossen offenbart sich diese Wahrheit in den rettenden Zeichen, die Er demonstriert. Sie erfahren am eigenen Leib die Zuwendung Gottes zu den Menschen und die Heilung der gefallenen Schöpfung.

Eine neue Qualität

Vieles davon erinnert an Mose, Elia und Elisa, die großen Propheten des Alten Bundes. Doch Johannes stellt von Anfang an klar, dass wir es hier mit einer neuen Qualität der Sendung zu tun haben: „Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns.“ (Joh 1,1.14) – Gott schickt nicht nur einen Boten, Er selbst wird in Jesus Mensch und teilt unser Schicksal. Und anders als bei seinen Vorgängern bleibt die Sendung Jesu nicht bei der Behandlung der Symptome stehen. Sie geht dem Übel an die Wurzel. „Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt!“ (Joh 1,29), bezeugt Johannes der Täufer am Beginn des Evangeliums.

Gott macht nicht nur ein Angebot. Er steht nicht einfach am Ufer des tosenden Meeres und wartet, bis sich die Ertrinkenden einen Rettungsring bei ihm abholen. Er springt selbst in die Fluten unter Einsatz seines Lebens: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt geschickt, damit er die Welt richtet, sondern dass die Welt durch ihn gerettet wird.“ (Joh 3,16)

Eine Kettenreaktion der Liebe

Ein Gott, der uns gleich wird. Ein Gott, der aus Liebe alles opfert und stellvertretend für uns stirbt – nichts hat die Welt so verändert, wie dieses Ereignis. Von Anfang an war das die Triebkraft der sich rasch ausbreitenden Gemeinde. Hervorstechend ist das Bemühen um Menschen am Rande der Gesellschaft, Sklaven, Kriminelle, Kranke.

„Die meisten unserer Brüder schonen sich nicht selbst, sondern nahmen sich furchtlos der Kranken an, pflegten sie sorgfältig und dienten ihnen in Christus. Manche starben gleich diesen unheilbar Kranken, sie steckten sich an, zogen sich die Krankheit der Mitmenschen zu, übernahmen freiwillig ihre Schmerzen.“ So charakterisiert Dionysos von Alexandrien im 3. Jahrhundert die Christen während der Pest-Epidemien.

Doch nicht nur im Sozialwesen, auch durch Bibelübersetzungen und Bildungsinitiativen, wirtschaftliche und technische Innovationen, Kampf gegen Ungerechtigkeit und für die Menschenwürde haben Christen im Laufe der Geschichte die Zeichen der Zuwendung Gottes aufleuchten lassen - im Kleinen wie im Großen. Immer begleitet von dem Angebot der Vergebung der Sünden und damit echter Befreiung und ewigem Leben.

Eine neue Melodie

„Friede euch! Wie der Vater mich gesandt hat, sende ich auch euch. ... Empfängt Heiligen Geist! Wenn ihr jemandem die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben, wenn ihr sie jemandem behaltet, sind sie ihm

behalten.“ (Joh 20,21-22) Mit diesen Worten übergab der auferstandene Herr Jesus den Staffelstab an seine Jünger. So wie er sich als „der Gesandte“ definierte, besteht auch die Identität seiner Nachfolger in ihrer Sendung zu den Menschen.¹ Gemeinde ist deshalb mehr als ein „Archiv göttlicher Wahrheit“. Jesus hat mit seinem Leben, Sterben und Auferstehen eine neue Melodie komponiert. Wir sind dazu berufen, sie in dieser Welt zum Klingen zu bringen. Möglich und wirkungsvoll wird das durch die Kraft des Heiligen Geistes.

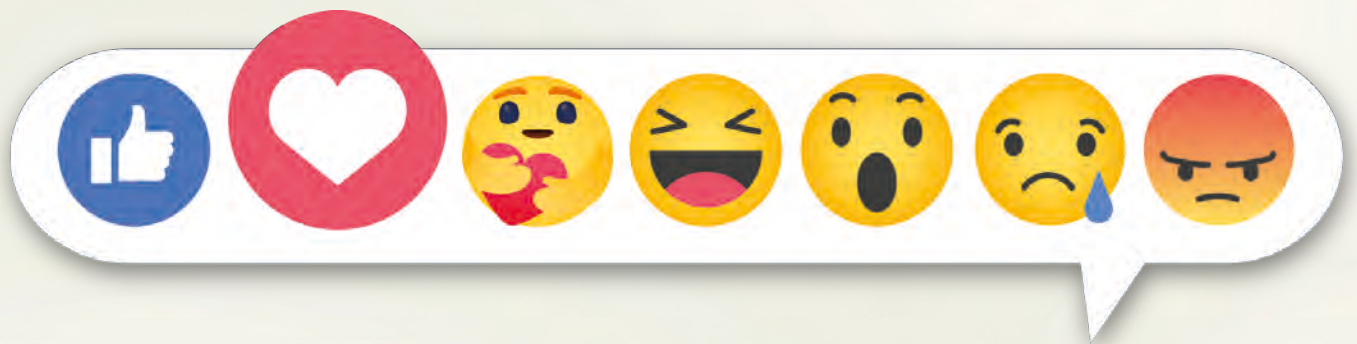


Andreas Schmidt

Mitarbeiter im ChristusForum
Deutschland für Ausstellungen,
Evangelisation

¹ Dietrich Bonhoeffer hat diese Erkenntnis in Blick auf die nachchristliche Zeit in dem prägnanten Satz zusammengefasst: „Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist.“ Und er fügt hinzu: „Nicht durch Begriffe, sondern durch ‚Vorbild‘ bekommt ihr Wort Nachdruck und Kraft.“ (Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung, S. 560)

Wie das Leben, Sterben und Auferstehen von Jesus Christus und der Gehorsam seiner Nachfolger die Welt auf einzigartige Weise geprägt haben wird in unserer Ausstellung „HisStory - Das Christentum verändert die Welt“ gezeigt. In einer Zeitreise durch 2000 Jahre Geschichte erleben die Besucher die Auswirkungen des christlichen Glaubens auf unsere Kultur. Die Ausstellung kann von Gemeinden ausgeliehen und vor Ort gezeigt werden. Informationen dazu auf unserer Homepage und bei A.Schmidt@ChristusForum.de.



Berührt von Gottes Liebe

Gemeinde als Begegnungsort
mit Gottes Liebe

Friedemann Volke



Gemeinde als Begegnungsort mit Gottes Liebe? – Das klingt zu schön, um wahr zu sein. Und doch ist es so gedacht. Wenn Du einmal überlegst, wann Du das letzte Mal Deine Gemeinde in dieser Weise erlebt hast – welche Situation fällt Dir da ein?

In der Gemeinde will Gott jeden Menschen seine Liebe erleben lassen und Einblick in seine Weisheit geben (Eph 3,10). Wesensmäßig ist die Gemeinde keine Institution, sondern sie ist eine Lebensgemeinschaft von Menschen, die Jesus Christus persönlich begegnet sind. Die Begegnung mit IHM bringt sie zusammen. Wo zwei oder drei, zwanzig oder dreißig, zweihundert oder dreihundert in seinem Namen zusammen sind, da will er selbst mitten unter ihnen sein (Mt 18,20).

Wer nun erwartet, dass die Gemeinschaft von Christen ‚himmlischen Zuständen‘ entspricht, wird vermutlich enttäuscht werden. Oft genug zeigt sich das Miteinander sehr irdisch und ganz und gar nicht himmlisch. Jemand erzählte mir von seinem gemeindlichen Spießrutenlauf, weil seine Ehe zerbrochen war. Jeder wollte auf einmal mitreden. Jeder hatte seine Meinung und sein Urteil dazu. An der Art und Weise, wie ihm begegnet wurde, konnte er spüren, in welche Richtung der Beurteilungsdaumen zeigte. „Wenn die Christen so barmherzig sind, wie ihr himmlischer Vater, dann möchte ich dem lieber nicht begegnen...“, sagte er.

Wie zeigt sich Gottes Liebe?

Gleichzeitig wird die gemeinsame Ausrichtung auf Jesus Christus als stärkend und heilsam erlebt. Die Gegenwart von Jesus und seine bedingungslose Annahme wird mitunter spürbar erfahren. Eine an Multiple Sklerose erkrankte Frau sagte mir: „Die Lieder geben mir Trost. Die Begegnungen mit den Glaubensgeschwistern geben mir Hoffnung. Die Gemeinschaft gibt mir Kraft. Die Gebete geben mir Erleichterung und Zuversicht.“

Ein Umgang miteinander, der von Gottes Liebe geprägt ist, ist in 1Kor 13,4-9 beschrieben. Er soll ein Erkennungszeichen der Christen sein (Joh 13,34-35). An der Beschreibung in diesen Versen kann sich das Reden und das Handeln messen lassen.



In einer Studie darüber, welche Faktoren für Gemeindegewachstum durch Bekehrungen wichtig sind, kommt Prof. Dr. Philipp Bartholomä (FTH Gießen) zu interessanten Ergebnissen. Was Menschen veranlasst, ihr Leben für Jesus Christus zu öffnen, ist nicht die professionelle Lobpreismusik, auch nicht das Ambiente der Gottesdiensträume, der perfekte Auftritt der Gemeinde in den sozialen Medien oder die charismatische Erscheinung und Redegewandtheit des Pastors. All diese Dinge haben einen gewissen Beitrag, der Hauptfaktor aber ist die Art und Weise, wie Menschen einander begegnen. Es ist der respektvolle, wertschätzende Umgang, das Ernstnehmen der noch nicht abgeschlossenen Suche, das Erleben, dass sich Menschen mir und meinen Fragen in einer persönlichen Weise widmen.

Die von Gottes Liebe durchdrungene Art der Begegnung ist geprägt von Freundlichkeit, Interesse, Empathie, Respekt, Gastfreundschaft, Ermutigung, Zuspruch und Gebet.

Wo entdeckst Du diese Haltung und diese Art des Umgangs bei Dir? Wo bei anderen?



Worin sich Gottes Liebe nicht zeigt

Gottes Liebe zeigt sich nicht in Kritiksucht, Grabenkämpfen, Machtgehebe, Lagerbildung, rechthaberischem Auftreten, Neid, übler Nachrede, abwertenden Feedbacks und Kommentaren in den sozialen Medien.

Ein guter Gradmesser zur Einschätzung ist, sich zu fragen, ob das, was man gerade erlebt, hört oder liest, aus der Liebe Gottes kommt oder einem menschlich gesonnenen Herzen entspringt.

Wie kann ich in der Gemeinde von Gottes Liebe berührt werden?

Die Wege, auf denen Gott Menschen mit seiner Gegenwart und Liebe berührt, sind erstaunlich, vielfältig, bewegend und nicht vorhersehbar. Menschen werden emotional berührt, z.B. durch Aussagen eines Liedes, die sie ergreifen oder durch tiefgehende Begegnungen, unerwartet schöne Informationen, Gebetserhörung oder Situationen und Erlebnisse, die emotional sehr bewegend sind.

Ebenso ist es möglich geistlich berührt zu werden und zu staunen über Gottes Wirken, seine Barmherzigkeit und seine unfassbare Güte jedem gegenüber. Mitunter kann das auch im Abendmahl geschehen, wo man sich neu bewusst macht: ‚Die Liebe des Retters hat triumphiert, als ER am Kreuz den Tod besiegte, wurde ich erlöst‘ (Tit 2,11; Kol 2,12-15).

Menschen können geistig berührt werden, indem sie Dinge neu verstehen und entdecken; z.B. ein tieferes Verständnis für die großen Zusammenhänge bekommen, in denen Gott seine Herrschaft ausübt und seine Ziele verwirklicht. Die Offenbarung Gottes und seines Wesens in der Bibel zu erforschen und zu studieren, kann in tiefer Weise berühren. „Wenn Gott für uns ist, wer sollte gegen uns sein?“ (Röm 8,31). „Den, der keine Sünde kannte, hat Er für uns zur Sünde gemacht“ (2Kor 5,21).

Wann und wie hast Du solche Momente erlebt? Wie hast Du sie mit anderen geteilt?

Das Maß, wie stark ich Gottes Liebe in der Gemeinde erlebe, hängt mit davon ab, wie wir miteinander umgehen. In welcher Haltung begegne ich meinem Gegenüber? Habe ich den Wunsch, Jesus Christus im anderen zu sehen? Komme ich als ein fordernder Mensch, der in erster Linie sein eigenes Wohlbefinden im Blick hat oder als ein von Gott beschenkter Mensch, der andere durch eine offene und zugewandte Haltung beschenken will und in die Gegenwart Gottes hinein-führen will?

Wenn wir Gott in seiner Person groß machen, Jesus Christus als Herrn und Erlöser in den Mittelpunkt stellen, einander Gutes wünschen und wertschätzend miteinander umgehen, dann wird auch Deine Gemeinde ein Begegnungsort mit Gottes Liebe sein.



Friedemann Volke
Mitarbeiter im BEN Team
Beraten. Entwickeln. Neudenken.





**Gerettet um
zu retten**

Markus Schaller



Vergiftung

- warum uns die Sünde fertig macht

Das Drama beginnt in der Urgeschichte dieser Welt. Die Ureltern der Menschheit haben den Eindruck, dass es sinnvoll sei, sich von Gott zu emanzipieren. Sie sprechen nach fieser Manipulation durch die Schlange dem Schöpfer ein destruktives Misstrauensvotum aus. Sie brechen in einer Welt unglaublicher Schönheit und Freiheit das einzige Gebot, das die Grenze zwischen Schöpfer und Geschöpf markiert. Es folgt eine Katastrophe. Das Prinzip Sünde macht sich breit und die Geschöpfe kaputt. Der Tod – etwas Abartiges in Gottes ursprünglicher Welt – hält Einzug. Die Existenz wird zum zeitlich limitierten Schicksal. Sünde durchzieht jede Faser unseres Menschseins. Sie lässt uns Dinge tun, die wir eigentlich ablehnen. Sie kanalisiert unsere Sehnsucht zur Sucht. Sie lässt uns unsere Mitmenschen traktieren, obwohl wir genau wissen, dass wir sie brauchen. Die Sünde macht uns fertig. Bis zum Ende der Fahnenstange. Jedes Geschöpf geht auf sein Ende zu und hat Angst davor.

Und dann folgt ein merkwürdiger Satz, den der Schöpfer an die Schlange (Satan) richtet: „*Und ich werde Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau, zwischen deinem Nachwuchs und ihrem Nachwuchs; Er wird dir den Kopf zertreten, und du, du wirst ihm in die Ferse beißen.*“ (1Mo 3,15).¹ Man nennt diesen Vers auch „Protevangeliem“, den Prototypen des Evangeliums: der Funken einer Ret-

tungsnachricht in einer dramatischen Situation. Feindschaft zwischen Satan und der Frau und ihren jeweiligen Nachkommen. Satan, der hinter aller Sünde steht (aber uns keineswegs entschuldigt, weil wir sie selbst tun), ist unser Feind. Die Giftschlange beißt allen Nachkommen der Urmutter Eva in die Ferse. Wir sind vergiftet! Und wer vergiftet ist, wartet auf seinen Tod. – Es sei denn, es kommt rechtzeitig der Notarzt mit dem Antiserum. Der Schlange wird der Kopf zertreten. Wird... zertreten. Und so findet sich in alten jüdischen Quellen die Hoffnung: „Es ist eine Heilung vom Fersensbiss der Schlange vorhanden am Ende der Tage, in den Tagen des Messias.“²



Notruf

- warum unser Schrei nicht auf taube Ohren stößt

„Ich elender Mensch! Wer wird mich retten von diesem Leib des Todes?“ – besser kann man den Schrei nach Rettung nicht ausdrücken als Paulus in Römer 7,24. Aber wo hört man heute diesen Schrei eigentlich? Viele sind sich nicht bewusst, dass sie vergiftet sind. Sie tun so als wäre alles in Ordnung, als wäre Vergiftung der Normalzustand. „Vergiftung – so ein Quatsch, mir geht's gut.“ – Wirklich?

Unsere Situation ist eigentlich wie die des kleinen Kerls namens Mose. Drei Monate alt und schon dem Schicksal überlassen. Wie einer der Säuglinge, die heute irgendwo im reichen Deutschland im Müllcontainer oder auf

**WENN
JEMAND
IN NOT
IST,
RETTET
MAN IHN.**

Vielleicht haben viele Christen diesen Reflex verlernt, aber eigentlich ist er völlig normal: Wenn jemand in Not ist, rettet man ihn. Man versucht es zumindest. Keiner darf in Deutschland Auto fahren, ohne einen Erste-Hilfe-Kurs absolviert zu haben. Manche haben zwar auch nach dem Kurs mit Lebensrettung nicht viel am Hut, doch andere Ersthelfer muss man sogar bremsen. Sie vergessen im Einsatz für die Rettung eines Menschen sich selbst und riskieren ihr Leben dabei. – Aber zurück zum „Rettungsreflex“ von Christen: Wie sieht es damit aus? Wo sind die Ersthelfer, die man bremsen muss, weil sie übermotiviert („Hilfe, die Ersthelfer kommen!“) und voller Adrenalin zur Tat schreiten? Die Problematik fängt schon damit an, dass der Begriff „Rettung“ zu den gewohnten christlichen Vokabeln gehört. Die Dramatik der Rettungsaktion ist der Normalität gewichen. Das riesige Arsenal an Rettungsequipment, das uns als Christen in Deutschland zur Verfügung steht, bringt wenig, wenn diese Fragen nicht klar sind: Warum eigentlich Rettung? Rettung wovon? Rettung wofür?

¹ Der letzte Versteil weicht von der Elberfelder Übersetzung 2006 ab, die ansonsten in diesem Artikel verwendet wird. Schlangen „zermalmen“ nicht (Elberfelder), sie „stechen“ auch nicht (Luther), sie beißen.

² Palästinensisches Targum (aramäische Übersetzung des Alten Testaments) zu 1. Mose 3,15



dem Klo gefunden werden, weil eine verzweifelte junge Mutter keine andere Chance sah. Der kleine Kerl liegt im Schilfkörbchen, treibt in der Uferzone des großen Flusses Nil umher und tut das Einzige, was er tun kann: Weinen, schreien, was das Zeug hält (2Mo 2). Das führt schließlich zu seiner Rettung und zu seinem Namen „Mosche“, abgeleitet vom hebräischen „maschah“: herausziehen, herauszerren. Mose, die – mit Verlaub gesagt – größte Figur des Alten Testaments, ist in Wirklichkeit nichts anderes als ein „Herausgerzter“. Und mit ihm sein ganzes Volk, mit dem er aus Ägypten ziehen wird. Unter der Last brutaler Unterdrückung in Ägypten können die Israeliten nur zu ihrem Gott schreien. „Der HERR aber sprach: Gesehen habe ich das Elend meines Volkes in Ägypten, und sein Geschrei wegen seiner Antreiber habe ich gehört; ja, ich kenne seine Schmerzen. Und ich bin herabgekommen, um es aus der Gewalt der Ägypter zu retten und es aus diesem Land hinauszuführen in ein gutes und geräumiges Land.“ (2Mo 3,7-8) Damit beginnt die großangelegte Rettungsaktion Gottes. Und die erste Maßnahme lautet: „Funkkontakt herstellen“. Gott gibt seinen Namen preis, unter dem er erreichbar ist: „Ich

HABEN WIR KAPIERT, DASS WIR DRINGEND HILFE BRAUCHEN?

bin, der ich bin“ (oder: „Ich werde mich erweisen, als der ich mich erweisen werde.“), kurz „Jahwe“ (2Mo 3,13-16). Er kann „angefunkt“ werden, die Rettungsleitstelle ist Tag und Nacht erreichbar. Ohne Funkkontakt zur Rettungsleitstelle (Gebet, Gebetsteams bilden) ist das Unternehmen aussichtslos.

Im Neuen Testament verhalten sich die Dinge ähnlich. Nur, dass die Rettungsaktion jetzt den Globus umspannt. Jetzt sollen „alle Nationen zu Jüngern“ werden (Mt 28,19). Das ist der Einsatzbefehl für die Rettungskräfte. Und im Blick auf den Funkkontakt heißt es: „Und es ist in keinem anderen das Heil, denn auch kein anderer Name unter dem Himmel ist den Menschen gegeben, in dem wir errettet werden müssen.“ (Apg 4,12). – Ist das nicht ein bisschen intolerant? Ja, natürlich. Wenn es um die Rettung von Menschen geht, ist Gott ziemlich intolerant. Er bietet nur den einen Rettungsweg an.

Grundsätzlich stellen sich für uns Menschen zwei wichtige Fragen: Haben wir kapiert, dass wir vergiftet sind und dringend Hilfe brauchen? Funken wir den Notruf auf der richtigen Frequenz?



Rettungsstelle

- warum es auf diesen Ort ankommt

Es gibt im Alten Testament, während der langen Umleitung Israels auf dem Weg ins verheißene Land, so manche interessante Begebenheit, die zum Nachdenken anregt. Eine davon steht in 4. Mose 21: Der Weg wurde lang, die Beine und Herzen schwer, „die Seele des Volkes wurde ungeduldig“ (V.4). Dann folgten Vorwürfe und böse Worte gegen Gott und Mose. Das Volk treibt in eine Meuterei. Plötzlich tauchen im Lager der Israeliten Giftschlangen auf, deren Bisse viele Todesopfer fordern. Diese Lebensgefahr treibt die Menschen wieder zu Gott, der daraufhin Mose einen merkwürdigen Auftrag gibt: „Mache dir eine Schlange und tu sie auf eine Stange! Und es wird geschehen, jeder, der gebissen ist und sie ansieht, der wird am Leben bleiben.“ (V.8). – Eine Metallschlange wirkt wie ein Antiserum? Man muss sich zu ihr hinbegeben und sie anschauen? Muss das wirklich sein?

Themenwechsel: „Ich seh das Kreuz: Und nichts andres muss ich sehn. - Ich seh das Kreuz: 'Komm und glaube' ruft es mich. Kein anderer Weg, der zur Freiheit führt, um Versöhnung zu erfahren. Kein anderer Ort, der Vergebung bringt, wo der Preis

für uns bezahlt ist.“ Dieses Lied von Brian Doerksen ist vielen gut bekannt. Und es bringt auf den Punkt, worum es geht: Um diesen Ort. Um dieses Kreuz. Um das Prinzip von Johannes 3,14-17: „Und wie Mose die Schlange in der Wüste erhöhte, so muss der Sohn des Menschen erhöht werden, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richtet, sondern dass die Welt durch ihn errettet wird.“ – Rettung gibt es nur hier an der „Rettungsstelle“.



Rettungsteam

- warum Gerettete

die besten Retter sind

Es liegt im Wesen von Rettung, dass sich Gerettete an der Rettungsaktion beteiligen. Dankbarkeit über die eigene Rettung kann kaum aus der Tiefe unseres Herzens kommen, wenn uns das Schicksal derer kalt lässt, die in Not sind. Jesus „ist gekommen, zu suchen und zu retten, was verloren ist“ (Lukas 19,10) und er gibt seine Mission an seine Jünger weiter: „Wie der Vater mich ausgesandt hat, sende ich auch euch.“ (Joh 20,21). Folglich sind alle, die Jesus nachfolgen, „Gesandte an Christi statt“ (2Kor 5,20). Anders formuliert: Sie sind „Rettungsassistent(inn)en“, „damit auch sie (die anderen) die Ret-

terung, die in Christus Jesus ist, mit ewiger Herrlichkeit erlangen“ (2Tim 2,10). Welche Rolle wir im Rettungsteam spielen, ist eine zweitrangige Frage. Ob Helicopterpilot, Notärztin oder Rettungsassistent... Hauptsache Rettung. Der Teamchef in der Zentrale wird uns schon dort einsetzen, wo wir mit unseren Fähigkeiten gebraucht werden. Wer kein Blut sehen kann, kriegt eben einen Bürojob. Aber Fakt ist: Jesus will retten – und er will uns dabei haben.

Ist das zu viel verlangt? Ja, das ist es – und zwar dann, wenn uns nicht klar ist, dass die Rettungsaktion in erster Linie wegen uns, wegen mir erfolgen musste. Wenn wir das berühmte „pro me“ („für mich“ ... ging Jesus ans Kreuz) der Reformation nicht verinnerlicht haben. Wenn wir nicht verstanden haben, was Vergiftung bedeutet. Wenn wir die Sünde unterschätzen und den wahren Zustand dieser Welt nicht sehen. Wenn Rettung für uns ein Fremdwort oder eine fromme Vokabel ist.

Rettung – Es geht um neugeborene Säuglinge im Müllcontainer und um verzweifelte Teeny-Mütter. Es geht um den Nachbarn auf der gegenüberliegenden Straßenseite, um die Mitschülerin, die Kollegen in der Firma, die Kunden im Supermarkt... es geht um die Menschen, denen wir begegnen. Auch um die, die glauben, dass sie keine Rettung brauchen. Es geht um geliebte und geniale Geschöpfe Gottes. Vergiftete Geschöpfe. Gerettet, um zu retten – das ist das Selbstverständnis missionarischer Christen und die Daseinsberechtigung der Gemeinde Jesu in dieser Welt.



DTh (UNISA) Markus Schäller

Leiter Ehe- und Familienarbeit bEHErzt





Segensträger *Familie*

Markus Schaller



Beim Stichwort „Familie“ haben die „Glocken“, die in unseren Köpfen zu läuten beginnen, ziemlich unterschiedliche Klänge – je nach Alter, Erfahrung und Lebenssituation. Eltern, Großeltern oder Alleinerziehende werden die folgenden Zeilen anders lesen als Jugendliche und Singles.

Als einzelne Menschen sind wir wie Glieder einer langen Kette von Vorfahren, die wir uns nicht aussuchen können. Wir können lediglich darauf Einfluss nehmen, ob und wie die Kette nach uns weitergeht, wobei die Zukunft der Kette unsicher ist. Sicher ist nur die Vergangenheit.

Manche haben mit Familie so schlechte Erfahrungen gemacht, dass sie dazu neigen, das Thema weit von sich zu schieben. Manche nehmen sich vor, alles anders zu machen als ihre Eltern, was in der Praxis aber kaum funktioniert. Wer vorhat, zu heiraten, sollte sich darüber im Klaren sein, dass man mit dem Ja-Wort nicht nur den Partner, sondern eine ganze Verwandtschaft „mitheiratet“. Selbst wenn ein Paar beschließt, auf eine entlegene Pazifikinsel auszuwan-

dern, wird die Verwandtschaft in Form verinnerlichter Prägungen auch dort wieder mit im Boot sitzen. – Weil es bei der Verteilung wertvoller und mieser „Erbstücke“ alles andere als fair zugeht, halte ich es für weise, die Herkunftsfamilie a) als gegeben zu akzeptieren und b) das Beste daraus zu nehmen oder zu machen.

Im Folgenden möchte ich anhand ausgewählter Bibeltexte aufzeigen, inwiefern Familie und Segen im Zusammenhang stehen und warum auch Menschen mit problematischen Familienverhältnissen zum Segen werden können.

Schöpfungssegne

Segnen, hebräisch „*barak*“, bedeutet so viel wie „eine heilvolle Kraft zusprechen“. Das griechische Wort für Segen, „*eulogia*“, meint dementsprechend einen „guten Ausspruch“. „Alles Gute und Gesundheit“ zum Geburtstag zu wünschen, ist z.B. ein solcher Segenswunsch, wenngleich man fragen darf, wie viel „heilvolle Kraft“ diese floskelhafte Formulierung hat. Wenn aber Gott Gutes über ein Geschöpf ausspricht, hat das immer konkrete Auswirkungen. – So auch im ersten Text der Bibel, der sich auf Familie bezieht:

„Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bild, nach dem Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie. Und Gott segnete sie, und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und vermehrt euch, und füllt die Erde...“

1. Mose 1,27-28

Adressaten des Segens Gottes sind Mann und Frau, die als sich gegenseitig ergänzende Geschöpfe nur gemeinsam umsetzen können, wofür sie beauftragt und gesegnet sind: neue Generationen von Menschen „nach dem Bild Gottes“ hervorbringen. Wer Familie in diesem Sinne lebt, darf sich zu Recht „Segensträger“ nennen. – Liebe Eltern, es ist wahrlich nicht immer einfach, seine Kinder zu lebensächtigen Menschen zu erziehen, aber seid Euch bitte Eures Adels bewusst, den Ihr als Segensweiterträger habt! Wer dagegen Familie zerstört, Mann- und Frausein missachtet oder gar aufzulösen versucht, bringt sich und andere um diesen Segen.

Segen durch das Ehren der Eltern

Der Segen Gottes richtet sich nicht nur auf die „Kettenglieder“, die noch folgen sollen, sondern der Blick geht auch in die andere Richtung:

„Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit deine Tage lang währen in dem Land, das der Herr, dein Gott, dir gibt.“

2. Mose 20,12

Dem unmissverständlichen Gebot folgt eine zutiefst irdische Segensverheißung, aus der sich schlussfolgern lässt: Ein Volk, das seine Eltern nicht ehrt, hat keine Zukunft. Doch was bedeutet dieses „Ehren“ praktisch? Das hebräische Wort *kabed* könnte man mit „schwer machen“ wiedergeben, was aber nicht meint, dass man es den Eltern „schwer machen“ soll. Vielmehr geht es um das „Gewicht“, die Priorität, die man ihnen einräumt, indem man sie wertschätzt, sich um sie kümmert und ggf. auch versorgt, wenn es erforderlich wird. – Auch wenn es für (junge) Menschen auf dem Weg zur Ehe gilt, sich von der „Primärbindung“ an Vater und Mutter abzunabeln (1Mo 2,24), sind und bleiben die Eltern wichtige Menschen im Leben.

Ansteckender Segen

Spätestens seit Beginn der Coronakrise wissen wir den Begriff „Superspreader“ zu deuten: Keimüberträger, die im großen Stil andere infizieren. Im positiven Sinne gibt es auch „Superspreader des Segens“. Zu einem solchen wird Abr(ah)am berufen:

„Geh aus deinem Land und aus deiner Verwandtschaft und aus dem Haus deines Vaters in das Land, das ich dir zeigen werde! Und ich will dich zu einer großen Nation machen und will dich segnen, und ich will deinen Namen groß machen, und du sollst ein Segen sein! Und ich will segnen, die dich segnen, und wer dir flucht, den werde ich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde!“

1. Mose 12,1-3

Manche Menschen verbreiten Spaß, andere Chaos und wieder andere Hass oder Angst. Abraham dagegen bringt stets eine Portion von diesem „ansteckenden Segen“ mit. – Was für eine geniale Berufung! Über ihn, seine Familie, seine Nachkommen verbreitet sich der Segen schließlich über die ganze Erde.

Wenn man in 1. Mose 12 weiterliest, werden allerdings auch Schwächen des Segensträgers erkennbar. Um die eigene Haut zu retten, gibt er seine hübsche Frau Sarai bei der Einreise nach Ägypten als Schwester aus. Damit verkauft er sie de facto in den königlichen Harem. Durch eine mysteriöse Krankheit am Pharaonenhof fliegt der Schwindel schließlich auf und der Mann Gottes bekommt zu hören: „Warum hast du mir das nicht gesagt? Nimm deine Frau und verschwinde!“ – Der Pharaon konnte nicht wissen, dass er einen Fluch auf sich zieht, wenn er sich mit Sarai einlässt. Doch das Versagen liegt bei Abraham selbst: Er vertraut nicht auf Gott, er lebt nicht seiner Berufung entsprechend. Statt des Segens bringt er eine Krankheit nach Ägypten. – Ob man daraus Rückschlüsse auf Christen ziehen könnte, die nicht ihrer Berufung entsprechend leben? Vielleicht hören auch sie eines Tages von ihren Nachbarn die Frage: „Warum hast du mir das nicht gesagt?“ Schließlich ist es auch ihre Berufung, Segen in alle Welt zu tragen (Mt 28,19-20).

Segenslinien

Im Alten Testament macht Gott Geschichte mit Familien. Er „bewahrt seine Gnade an Tausenden von Generationen“, aber sucht auch „die Schuld der Väter an der dritten und vierten Generation“ heim (2Mo 34,6-7). Wenn solche Aussagen auch kaum zur unserer individualistischen Denke passen, müssen wir zunächst einmal festhalten: Unwichtig ist die Frage, wer die „Kettenglieder vor uns“ waren, nicht! Es gibt Segen, der Generationen zurückreicht, und es gibt Belastungen durch Vorfahren.

Bemerkenswert ist, dass mitten in den Stammbäumen Israels immer wieder Personen auftauchen, die dort gar nicht hingehören. Beispielsweise die Hure Rahab oder die Moabiterin Rut. Beide hatten keine guten Startbedingungen und doch finden wir sie unter den Vorfahren Davids. Man kann also auch nicht sagen, dass die Herkunftsfamilie das alles bestimmende Schicksal wäre.

Von Jesus wissen wir, dass Er Menschen, „die Gottes Wort hören und tun“, als seine Familie betrachtet (Lk 8,21). An anderer Stelle warnt Er davor, sich zu viel darauf einzubilden, Nachkommen Abrahams zu sein (Joh 8,37-59). – Die leibliche Verwandtschaft löst sich im Neuen Testament zwar nicht in Luft auf, nimmt aber zugunsten einer „geistlichen Familie“ an Bedeutung ab. Nicht zufällig sagen Christen „Bruder“ und „Schwester“ zueinander und sprechen Gott als ihren „Vater im Himmel“ an. Wer zum Glauben an Jesus findet, erlebt mitunter sehr deutlich, wie die eigene Verwandtschaft auf Distanz geht. Umso stärker wird die Verbindung zur „Jesus-Familie“: der Gemeinde.

Wenn Du aus einer Familie von Segensträgern stammst, ist es sicher kein Fehler, nach dem Motto zu leben: „Adel verpflichtet. – Warum sollte ausgerechnet ich derjenige sein, der den guten Ruf der Familie vergeigt?“ Geistliche Vorbilder unter den Eltern und Großeltern zu haben, ist von unschätzbarem Wert.

Wenn Deine Herkunftsfamilie von Gottlosigkeit, Streit und unvergebener Schuld geprägt ist, möchte ich Dir gern zwei andere Gedanken ans Herz legen:

- Zur Familie Gottes zu gehören, ist weitaus wichtiger! Deine Familiengeschichte muss Dich nicht belasten, denn „wenn jemand in Christus ist, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe Neues ist geworden.“ (2Kor 5,17) Darauf kannst Du Dich berufen und verlassen.
- Mit Dir kann eine neue Segenslinie beginnen! Du kannst anderen zum Segen werden – als Vater oder Mutter von leiblichen Kindern und/oder als Persönlichkeit, die andere lehrt, Jesus nachzufolgen.

Willkommen im Team der Segensträger und Segensträgerinnen!



DTh (UNISA) Markus Schäller
Leiter Ehe- und Familienarbeit bEHÉrzt

**MIT DIR
KANN
EINE
SEGENS
LINIE
BEGINNEN.**



GEHT NUN HIN UND MACHT ALLE NATIONEN ZU JÜNGERN, UND TAUFT SIE AUF DEN NAMEN DES VATERS UND DES SOHNES UND DES HEILIGEN GEISTES, UND LEHRT SIE ALLES ZU BEWAHREN, WAS ICH EUCH GEBOTEN HABE!

Matthäus 28,19+20





Dich schickt der Himmel: Als Eltern für die Kinder

Judika & Gerd Leupold



„Ihr Sklaven, gehorcht in allem euren irdischen Herren. Tut es nicht nur, wenn sie euch beobachten – als ginge es darum, Menschen zu gefallen. Gehorcht ihnen vielmehr mit aufrichtigem Herzen und aus Ehrfurcht vor dem Herrn. **Worin auch immer eure Arbeit besteht – tut sie mit ganzer Hingabe, denn letztlich dient ihr nicht Menschen, sondern dem Herrn.** Ihr könnt sicher sein, dass ihr von ihm einen Lohn bekommt – das Erbe, das er im Himmel für euch bereithält. Darum dient ihm, Christus, dem Herrn!“
Kolosser 3,22-24

Wir haben uns gefragt: Wenn wir Gottes beauftragte Nannys wären, wenn Er uns für unser Kind anstellen würde, wie würden wir uns dann gegenüber unserem Kind verhalten? Wären wir genauso schnell aufgebracht und genervt, wenn es nicht einschlafen will? Oder wenn es uns anschreit und strampelt, weil ihm „das Wickeln“ oder „im Stühlchen sitzen“ gerade nicht passt? Wie würden wir reagieren, wenn es uns zum 6. Mal in der Nacht weckt? Geduldiger? Verständnisvoller? Liebevoller?

Bestimmt. Bestimmt würden wir uns alle Mühe geben und mit stoischer Selbstbeherrschung unserem kleinen Nervenbündel begegnen. Warum? Wir sind Gottes Nannys und möchten unseren Job gut machen.

ER WEISS WELCHE ART KIND WIR BRAUCHEN

Und in der Realität? Da sind wir als Eltern tatsächlich angestellt bei Gott, wenn wir darüber genauer nachdenken. Jedes Kind ist ein Wunder, das von Gott erdacht wurde. Er ist der Chef des „Zufalls“ und weiß genau, welche Art Kinder wir brauchen. Wir sind verantwortlich für die Kinder, die Gott uns schenkt und anvertraut. Das ist im ersten Moment ein erschreckender Gedanke. Doch beim zweiten Nachdenken wendet sich die Perspektive. Wir dürfen Gott gehorchen mit dieser schwierigen, manchmal überfordernden und sehr wichtigen Aufgabe. Genau dieses Dienen bringt Segen, weil wir hier lernen, wirklich in Menschen zu investieren. Wir sind von Gott in unsere Familie gesandt, um durch unseren Einsatz und durch gegenseitiges Dienen ein Segen zu sein.

Als wir 2021 Eltern wurden, hat uns Gott in eine für uns ganz neue Aufgabe gesendet, um ein Segen zu sein. Durch ein Andachtsbuch wurde uns sehr bildlich vor Augen geführt, was das heißen kann: **Eltern sind Nannys im Auftrag Gottes.**

Uns hat dabei ein Gedanke aus Kolosser 3, konkret Vers 23, inspiriert. Paulus fordert die Sklaven (Bedienstete) auf, ihren Chefs treu zu dienen, auch wenn sie gerade nicht beobachtet werden. Sie sollen so arbeiten, dass sie jederzeit mit gutem Gewissen Rechenschaft ablegen könnten. Wir dachten: „So ein Bibelabschnitt nimmt wohl kaum einer von uns als Anleitung zum Elternsein“, aber vielleicht ist er gerade deshalb so im Gedächtnis geblieben:



Gerd & Judika Leupold
Jugendreferenten der Ehe-
und Familienarbeit bEHerzt
im ChristusForum Deutschland



Mut zur Veränderung

Gerald Klatt



Seit einiger Zeit hängen bei uns in Hannover an Straßenkreuzungen Spiegel, die den toten Winkel in den Blick nehmen. Diese Blickerweiterung hilft Autofahrern und bewahrt manchen Fahrradfahrer vor Unfällen. Mit einfachen Mitteln erzielt man eine große Wirkung.

Drei Aspekte fallen mir bei der Wirkung solcher Spiegel ein:

- Vermeidung von Crashes, die mitunter Verletzungen, Schmerzen und Tod mit sich bringen
- Erkennen des toten Winkels erfordert das Zulassen eines neuen Blickwinkels
- Erweiterung des Horizontes und der Perspektive

Dieser Spiegel ist eine Veranschaulichung von Gemeindefarbeit. Mit einfachen Mitteln der Blickerweiterung kann die Gemeinde vor einem Crash und vor Gefahren einer Engführung durch tote Winkel bewahrt bleiben. Außerdem können neue Horizonte eröffnet werden.

Diese Blickerweiterung durch einen Blick von außen kann jemand geben, den der Himmel schickt. Bei Mose war dieser Blick von außen sein Schwiegervater Jitro. Wir lesen von diesem Verwandtschaftsbesuch mit Perspektivwechsel in 2. Mose 18. **Der erweiterte Blickwinkel schafft Mut zur Veränderung.**

1. Positive Grundeinstellung gegenüber dem Außenblick

Es macht Freude zu lesen, wie Mose und Jitro im Austausch über Gottes Handeln sind. Es werden Fragen gestellt, es wird berichtet und erzählt. Gemeinsam freuen sie sich über Gottes Wirken und Rettung und bekennen, dass der Herr größer ist als alle Götter. Gemeinsam beten sie Gott über sein Handeln an. Dieses Miteinander ist von gegenseitigem Vertrauen, gemeinsamen Zuhören und der Ausrichtung an Gott geprägt (V.7-12).

Jitro ist nicht nur ein aufmerksamer Zuhörer, sondern auch ein guter Beobachter. Er sieht Mose über die Schulter, lernt seinen Tagesablauf kennen und stellt die richtigen Fragen (V.14). Mose öffnet sich gegenüber Jitro und lässt ihn an seinem Leben Anteil haben.

Kennen wir nicht einen gegenteiligen Reflex aus unserem Alltag? Wenn es schwierig wird, die Belastungen höher werden und die Herausforderungen uns an unsere Grenzen führen, dann kommt die Reaktion des sich Abschottens. Ich bleibe lieber allein. Die Angst, dass ich versagt habe, beginnt sich zu regen und ich versuche die Dinge allein zu klären. Rückzug ist dann eine Affekthandlung, die so manche schwierige Gemeindefituation verschärft. Leiter mit diesem Reflex werden zu einer Gefahr für andere oder die Gemeinde.

Mose reagiert ganz anders. Er hat die Kraft und den Mut, sich gegenüber seinem Schwiegervater zu öffnen und von ihm zu lernen. Er lässt diesen Blick von außen zu. Er hat großes Vertrauen in ihn und kann sich deswegen öffnen. Er hat eine positive Grundeinstellung gegenüber dem Außenblick seines Schwieger-

vaters. Damit vermeidet er einen Crash innerhalb des Volkes und gleichzeitig vermeidet er, dass er selbst zum sprichwörtlichen Flaschenhals für das Volk wird.

Was muss passieren, damit Du Vertrauen in eine außenstehende Person hast, die Dir einen weiteren Blickwinkel auf Dich bzw. auf Eure Gemeindesituation schenken will?

Ist es eher der **Leidensdruck der Probleme**, die groß genug sein müssen, damit Du Dir Hilfe holst oder ist es eher die **Sehnsucht nach Aufbruch, nach Wachstum, nach Frieden, nach einem erfüllten Leben**, dass Du dankbar Hilfe in Anspruch nimmst?

Oder aber blockieren Dich Ängste, um an Deine / Eure blinden Flecken zu gehen?

2. Probleme und **eigene Grenzen wahrnehmen**

Jitro schafft es durch gezielte Fragen, die Schwachpunkte im System Moses aufzudecken. Lassen wir uns nicht täuschen. Auch in unserem Alltag werden schnell bestehende Gemeindesysteme zu einer undurchdringlichen Blase und die Betriebsblindheit schlägt schneller zu, als man meint. Das ist die erste Hürde, die zu nehmen ist. Die Erkenntnis, dass mein Blick nur eingeschränkt ist und es mehr gibt, als ich sehe. Als Teil des Systems fehlt oftmals der Überblick. Somit braucht es einen erweiterten Blickwinkel eines Außenstehenden wie Jitro. Dieser bei Mose aufgedeckte blinde Fleck beschreibt auch manche Parallelen, die sich in unserem Gemeindealltag wiederfinden:

- das Aufreiben der Verantwortungsträger und die dadurch bestehende Unzufriedenheit (V.18)
- der Versuch, alles allein zu managen und die eigenen Grenzen zu missachten (V.18)
- fehlende Transparenz und Klarheit in der Verantwortung und im Handeln (V.20)
- lange Entscheidungswege, die das Volk zermürben (V.18)
- fehlende Übergabe von Verantwortung, mangelnde Förderung von Mitarbeitern und die fehlende Investition in charakterstarke Menschen (V.21)
- fehlende bzw. nicht angepasste Strukturen (V.21)

Mir kommen diese Aspekte in der Gemeindegemeinschaft bekannt vor. Aber wir tun uns schwer, diese anzusprechen. In Galater 6,2 werden wir ermutigt, die Last des anderen zu tragen. Dies ist möglich, wenn ich meine Last wahrnehme, mich dazu stelle und sie mitteile. Das erfordert, Schwäche zu zeigen, um dann Hilfe zu erhalten. Moses Stärke ist es, Schwäche zu zeigen. Hier erleben wir unsere große Herausforderung. Es ist kein Zeichen von Stärke, eine gute Fassade aufrechterhalten, die Probleme allein durchzustehen oder zu verharmlosen. Ein Zeichen von Stärke ist zuzugeben, dass ich schwach bin und Hilfe brauche. Dann erleben wir Gottes Kraft, die in den Schwachen mächtig wird (2Kor 12,9). Ehrlichkeit, Transparenz und Öffentlichkeit sind wichtige Faktoren, um die Gefahren von blinden Flecken einzufangen. Was offenbar ist, verliert an Macht. Auch die Probleme und Herausforderungen im Gemeindealltag verlieren an Macht, wenn sie in den Blick genommen werden und ihnen offen und ehrlich begegnet wird.

Paul Tillich (Theologe des 20. Jhd.) hat diesen wichtigen Satz geprägt: „Veränderung geschieht im Kontakt mit der Grenze“. Begegnungen mit dem blinden Fleck sind Grenzerfahrungen. Sie erfordern Mut, um aus der Komfortzone herauszutreten.

Habt Ihr in Eurer Gemeindegemeinschaft einen Berater, der Euch wie Jitro an Eure Grenzen führt und die blinden Flecken offenbart, um Veränderung und Wachstum herbeizuführen?

3. Gemeinsam **mutig neue Wege beschreiten**

Es ist erstaunlich, was über den gestandenen Führer des Volkes, Mose, in Vers 24 gesagt wird: „*er hörte auf die Stimme seines Schwiegervaters*“. In dieser knappen, aber so inhaltsreichen Aussage stecken Eigenschaften, die einen reifen und von Gottes Weisheit geprägten Leiter ausmachen. Sein Charakter war von viel Mut geprägt:

- Mut, zuzugeben, dass der bisherige Weg nicht weiterführt (**Korrekturfähigkeit**)
- Mut, neue Wege zu gehen und sich neuen Horizonten zu öffnen (**Veränderungsbereitschaft**)
- Mut, bereit zu sein, Fehler zuzugeben und sich persönlich weiterzuentwickeln (**Selbstreflexionsfähigkeit**)
- Mut, die Umsetzung direkt anzupacken und nicht auf die lange Bank zu schieben (**Entscheidungsfreudigkeit**)

Diese Eigenschaften beschreiben, warum Mose ein großer Leiter war. Nicht seine Kompetenzen und Erfahrungen machten ihn weise, sondern die Bereitschaft zur Schwäche zu stehen und daraus zu lernen.

Ich möchte uns ermutigen, sich selbst zu hinterfragen. Eine wichtige Tugend von Leitern ist eine gute Selbstreflexion und die Bereitschaft, ständig Lernende zu sein. Wir brauchen Jitros, Seelsorger, Coachs, Mentoren oder Supervisoren, damit wir nicht selbst zum Problem in der Gemeinde werden.

Tomas Jördin zitiert in seinem Buch „Wo du richtig bist“ C.S.Lewis: „Es ist nicht deine Aufgabe, Erfolg zu haben, sondern das Richtige zu tun. Wenn du das tust, tut Gott alles Übrige.“ Gott schickt auch in Dein Leben Personen wie Jitro, die Dir helfen, das Richtige zu tun.

In der Begegnung mit dem Nächsten werden wir geformt, gestaltet und von Gott in die richtige Richtung geführt. Gott hat uns bewusst so geschaffen, dass wir erst durch die Ergänzung des Nächsten zu dem werden, wie Gott es sich gedacht hat. Lasst uns offen sein für den, den der Himmel bzw. Gott uns schickt, um eine Horizonterweiterung zu erleben und selbst zu reifen.

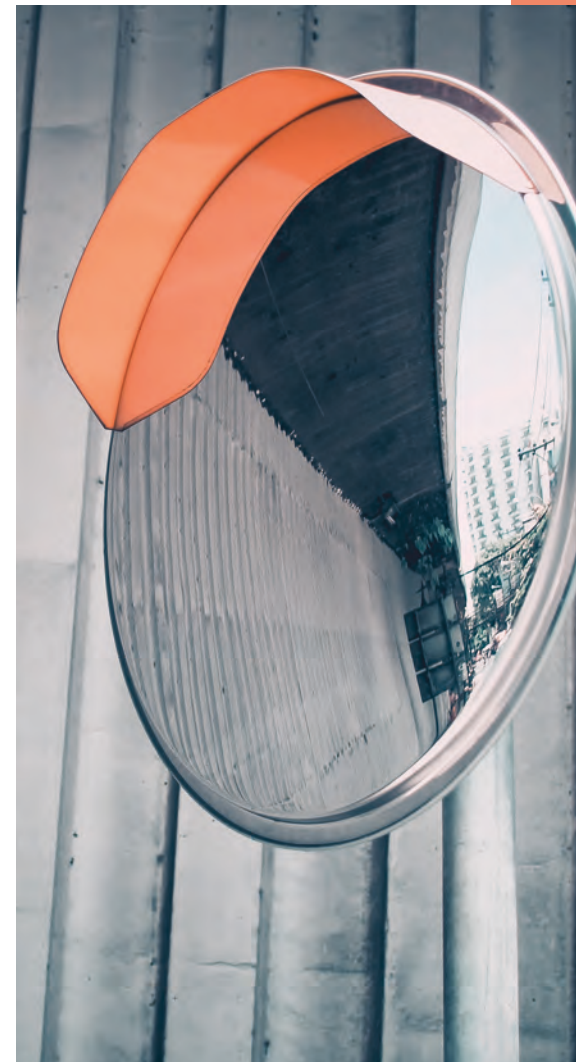
Dazu brauchen wir Mut

- ... uns auf den Nächsten als meine notwendige Ergänzung einzulassen
- ... zum Blickwechsel auf unser Leben und unsere Situation
- ... sich den blinden Fleck anzuschauen
- ... über seinen eigenen Schatten zu springen und Neues zu wagen.



Gerald Klatt

*Leiter Bereich BEN – Beraten.Entwickeln.
Neudenken im ChristusForum Deutschland
Pastoralreferent EFG Hannover*





Schon Zellgruppe,
aber noch nicht Gemeindegründung

David Kröker

Da Herzogenrath ca. 70 km von Euskirchen entfernt ist, kann ich die Geschwister nicht ohne Weiteres zu unseren Gottesdiensten einladen. Für einen eigenen Gottesdienst ist diese Zellgruppe in Herzogenrath noch zu klein. Sie können sich das auch noch nicht vorstellen, einen eigenen Gottesdienst anzubieten. Folgende Absprachen haben wir getroffen:

Als Gemeindegründung Euskirchen dienen wir den Geschwistern in Herzogenrath, indem wir für sie die Kasualien (Taufe, Hochzeit, Kindersegnung, Beerdigung usw.) durchführen. Sie sind eingeladen, am ersten Sonntag im Monat mit uns gemeinsam den Gottesdienst und das Abendmahl zu feiern. Sie brauchen sich weder um einen Gemeindefreizeit noch um GEMA-Rechte o.ä. zu kümmern. Das Corona-Hygiene-Konzept ist bereits erarbeitet. Sie können einfach dabei sein. Nicht als Gäste, sondern als Geschwister. Einzelne von ihnen sind Teil des Lobpreisteams. Sie beten mit uns und geben Zeugnis über ihren Glauben. Sie sind bei unserer Gemeindefreizeit mit dabei und beteiligen sich bei der Online-Gebetsstunde am Samstagmorgen von 10:00 – 11:00 Uhr.

Wie lange werden sie dabei bleiben? Solange sie wollen. Sollte die Gruppe in Herzogenrath weiterwachsen, könnte eine weitere Zellgruppe in ihrer Nähe gegründet werden. Als wir in Euskirchen vier Zellgruppen hatten, fingen wir an, uns mit allen vier Gruppen einmal im Monat zu einem gemeinsamen Gottesdienst zu treffen. So könnte es auch in Herzogenrath laufen. Die Gruppe von Anna und Eugen wäre dann die älteste von vier Gruppen in Herzogenrath. Es

bietet sich also an, die beiden als Leiter dieser werdenden Ortsgemeinde in Herzogenrath heranzuziehen.

Nachdem ich am 4.4.2021 Eugen getauft hatte, meldeten sich drei weitere Personen aus der Zellgruppe in Herzogenrath zur Taufe. Ich hatte Eugen und Anna ermutigt, diese drei Glaubensgeschwister selber zu taufen. Aber das wollten sie NOCH nicht. Ich habe die beiden dann gebeten, die Taufverse auszusuchen und die drei Täuflinge auf ihrem Weg zu begleiten. Diese Herausforderung haben sie gerne angenommen und machen darüber hinaus weitere Schritte der geistlichen Leiterschaft.

Ich möchte dazu ermutigen, sich mutig in missionarischen Kleingruppen, Zellgruppen oder Hauskreisen wöchentlich zum Bibellesen und Gebet zu treffen, ohne gleich offizielle Gemeindegründungsfragen zu bewegen. Die bestehende Ortsgemeinde in der Nähe wird sicher bereit sein, dieser Gruppe wie oben beschrieben zu dienen.

Gleichzeitig ermutige ich bestehende Gemeinden dazu, missionarische Kleingruppen in Nachbarorten zu gründen und diese Geschwister auf dem Weg zur selbstständigen Gemeinde zu unterstützen.



David Kröker

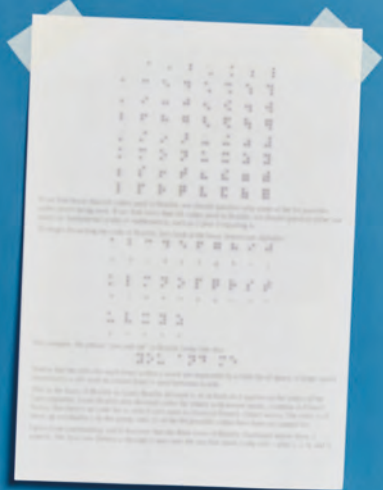
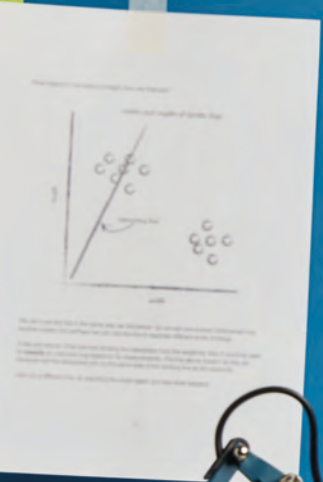
*Leiter Bereich Gemeindegründung
im ChristusForum Deutschland*

Über Umwege habe ich von Familie Repp aus Herzogenrath erfahren. Anna steht fest im Glauben. Ihr Mann Eugen dagegen hatte mit Kirche und Gott eher weniger zu tun. Über den Livestream unterschiedlicher Gemeinden hört Anna in der Küche Predigten. Sie gehört keiner Gemeinde an. Durch die ein oder andere Predigt wird Eugen angesprochen, sodass er sich nach und nach mit dem Glauben auseinandersetzt. Bald ist er soweit, dass er sein Leben völlig Jesus hingeben möchte. Er will es durch die Taufe zum Ausdruck bringen. Aber wer wird ihn taufen?

Seit drei Jahren bringen wir in der Gemeindegründungsarbeit Euskirchen Menschen in Zellgruppen zusammen, die dann gemeinsam in der Bibel lesen und füreinander beten. So wachsen die einzelnen Teilnehmer im Glauben und entdecken schon bald ihre Gaben. Im Gespräch mit Anna und Eugen empfehle ich ihnen den Start so einer missionarischen Jüngerschaftszellgruppe. Sie haben Kontakte in der Verwandtschaft und Nachbarschaft, die sie zu dieser Zellgruppe einladen. Bis zu acht Personen treffen sich nun wöchentlich in der Küche von Familie Repp.



ABER WER WIRD IHN TAUFEN?



Ehem
Papa
Freun
Ältes
Predi

Lobp
Orga

Arbe

Vorg

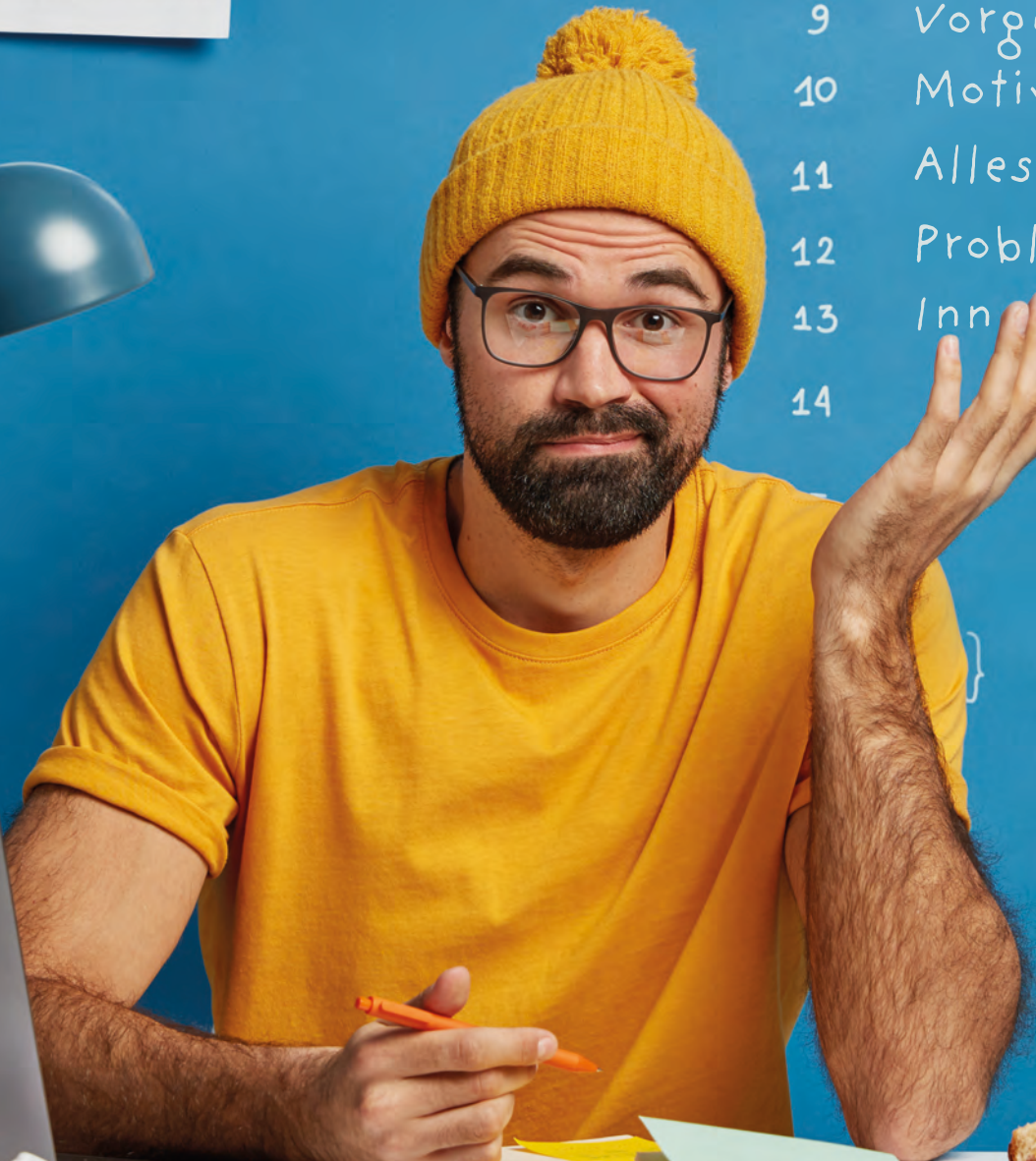
Motiv

Alles

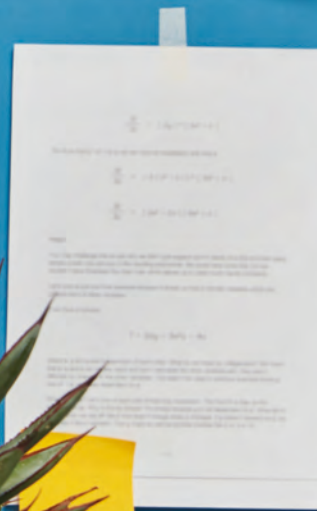
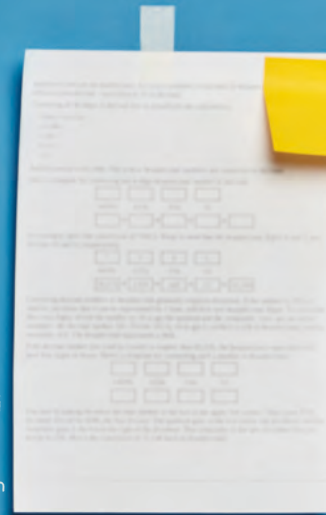
Probl

Inn

- 5
- 6
- 7
- 8
- 9
- 10
- 11
- 12
- 13
- 14



mann {all day, ab 22Uhr
{Mo-So Kernzeit ab 17:30 Uhr
nd {wenn Zeit + auf iMessage
ter {ständig??}
ger {1mal im Monat, zu oft
Vorbild {immer #räusper ja!?
reiser {So-Früh; 24/7 im Auto
nisator {Mo-Fr ab 17 Uhr; Sa-So allday
Taxi {buchbar » family WhatsApp Gruppe
itskollege {yai!!
esetzter {puvh Mo-Fr
vator {Ältestenkreis Di Abend
könner {So-Früh
emlöser {365 Tage pro Jahr
verteidiger {Mi-Abend, So-Nami
Football Fan {So Abend #ran



Eine Rolle, die passt.

Ralf Pieper



Es ist Führung Gottes, dass du gerade jetzt hier bist“, so beschrieb es ein Team, welches ein personelles Problem zu lösen hatten. Ich fühlte mich geehrt, irgendwie geschmeichelt und freute mich über die vermeintliche Bestätigung in meinem Weg. Vermutlich hat mich Gott genau in diese Situation geschickt. Das ist doch Führung?

Anscheinend sahen die Verantwortlichen mein Potenzial und den Wunsch, Verantwortung zu übernehmen. Es gab eine grobe Vorstellung von der Aufgabe und Rolle, die von mir erwartet wurde. Das Ganze subsumierte sich unter dem Begriff Pastor. Kurzum, eine Gemeinde in Frankreich brauchte einen Pastor und ich war gerade in der Nähe. Die Freude über diesen Umstand war so groß, dass keine weiteren inhaltlichen Klärungen über die Rolle und Aufgaben des zu erwartenden Pastors geklärt wurden. „Das wird sich alles noch finden, denn dich schickt der Himmel.“

Erfahrene Führungskräfte werden beim Lesen schon mit den Augen rollen. Das kann doch nur schiefgehen. Inhaltlich wurde nur ein unscharfes Bild gemalt, welche Erwartungen und Aufgaben an die Rolle des Pastors geknüpft waren. Vieles blieb unausgesprochen und im Unterbewusstsein. Ganz zu schweigen von der kulturellen Hürde, die keiner der Beteiligten so richtig beschreiben konnte.

Hinzu kamen aber auch noch meine Vorstellungen an diese Rolle. Geprägt durch andere Pastoren, die ich vorbildlich in ihrem Dienst empfand, füllte ich die Rolle mit meinen Bildern. Diese waren leider nicht deckungsgleich mit denen der Gemeinde, und zudem konnte ich aufgrund meines eigenen Gabenprofils sie nicht einmal alle abdecken.

Aber all das schreckte uns nicht ab, denn wir hofften in gutem Glauben, dass Gott mit der Berufung auch die entsprechenden Gaben schenken wird bzw. wir gemeinsame Lösungen finden würden, sollte es konkreter werden.

Die Geschichte entwickelte sich nicht zu einem Happyend, sondern zu einer massiven Spannungssituation mit diversen Kollateralschäden. Es fehlte an versprachlichter Klarheit über Erwartungen und Vorstellungen.

Es ist gut, wenn wir ein Sendungsbewusstsein und Sicherheit haben, dass Gott uns in Situationen hineingestellt hat. Das hilft in spannenden und konflikthaften Momenten durchzuhalten und Orientierung zu finden. Doch sollten wir uns bewusster darüber austauschen, wozu Gott uns nun konkret geschickt hat, wo unsere Verantwortungen liegen und was explizit nicht zum Auftrag gehört. Wenn Dich der Himmel schickt, welche Erwartungen hast Du dann an Dich bzw. welche Erwartungen hat Gott? Welche Erwartungen hast Du an Dich, wenn Du eine Aufgabe in einer Gemeinde übernimmst?

WOZU HAT DICH GOTT GESCHICKT?

Es mag nun mühsam wirken, diese ganzen Felder zu versprachlichen, doch „wer sich in Worte fassen

kann, der hat zu Ende gedacht.“ Es lohnt sich, die inneren Motivationen und Vorstellungen mit anderen zu besprechen und so mehr Klarheit über sie zu bekommen.

Wichtig ist mir an dieser Stelle die Unterscheidung zwischen Identität und Rolle zu nennen. Die Identität beschreibt die Gesamtheit einer Person, sowohl ihre Persönlichkeit wie auch alle Aspekte, welche identitätsstiftend sind. Wenn ich ein Nachfolger Jesu bin, dann ist dies umfassend mit meinen Werten und mit meiner Identität verknüpft. Egal welche Rolle ich z.B. in einer Gemeinde ausfülle. Die Identität ist die Person dahinter, die sich hineingibt, aber immer mehr ist als die Rolle. Sie wird nicht mit der Rolle verschmelzen.

Eine Rolle ist eine Funktion oder Aufgabe, die ich für eine Zeit übernehme und

ausfülle, zum Beispiel Moderator/in, Musiker/in, Techniker/in, Gemeindeleiter/in, Pastor/in. Verändert sich meine Rolle oder endet sie sogar, dann bleibt die Identität erhalten. Wir sind eben nicht nur das, was wir tun und welche Erwartungen wir erfüllen, sondern darüber hinaus bedeutende Persönlichkeiten, eigenständige Identitäten, mit denen Gott und andere Menschen in Beziehung treten möchten.

Rollenklarheit hilft, Beziehungen stabiler werden zu lassen.

Im Rahmen des Christusform Deutschland bin ich an Vermittlungsprozessen von Hauptberuflichen Mitarbeiter/innen in den Gemeinden beteiligt. Hier ist es unser Anliegen und unsere Empfehlung, möglichst viele Bereiche der Erwartungen zu versprachlichen und im Miteinander offenzulegen, damit eine Rollenklarheit entstehen kann. Erst wenn etwas ausgesprochen ist, kann es gemeinsam betrachtet und Entscheidungen getroffen werden. Unbewusste Verträge, also unausgesprochene Erwartungen, führen meist im Nachgang zu Störfeuer und Konflikten, die dann zu Enttäuschungen, schlimmstenfalls Verletzungen führen können. Diese klärende Kommunikation ist für alle Beziehungen im Gemeindeleben förderlich.

In unseren Gemeinden engagieren sich unzählige Mitarbeiter mit ihrem ehrenamtlichen Beitrag. Sie übernehmen jeden Tag viele Verantwortungen und Aufgaben. Aus meiner Erfahrung fällt es Menschen leichter, über die Titel und Positionen zu sprechen, als lange Gespräche über die eigentliche Rolle zu führen oder

Rollenkonflikte zu benennen. Doch es lohnt sich, die inhaltlichen Erwartungen wertschätzend voreinander auszubreiten und gemeinsam bewusste Entscheidungen zu treffen, welche Erwartungen für die nächste Zeit gelten sollen. In der Regel ist dies auch kein einmaliges Gespräch. Vielen Menschen ist durch ihren beruflichen Kontext bewusst, dass Arbeitsmärkte sich unglaublich schnell verändern. Es wird viel von der neuen erwarteten Agilität gesprochen. Dieses gesellschaftliche Tempo macht auch vor unseren Gemeinden nicht halt. Deshalb sollte im Laufe der Mitarbeit immer wieder bewusst miteinander kommuniziert werden. Menschen und Situationen verändern sich, deshalb sollte es auch die Möglichkeit geben, Erwartungen neu zu klären und abzusprechen.

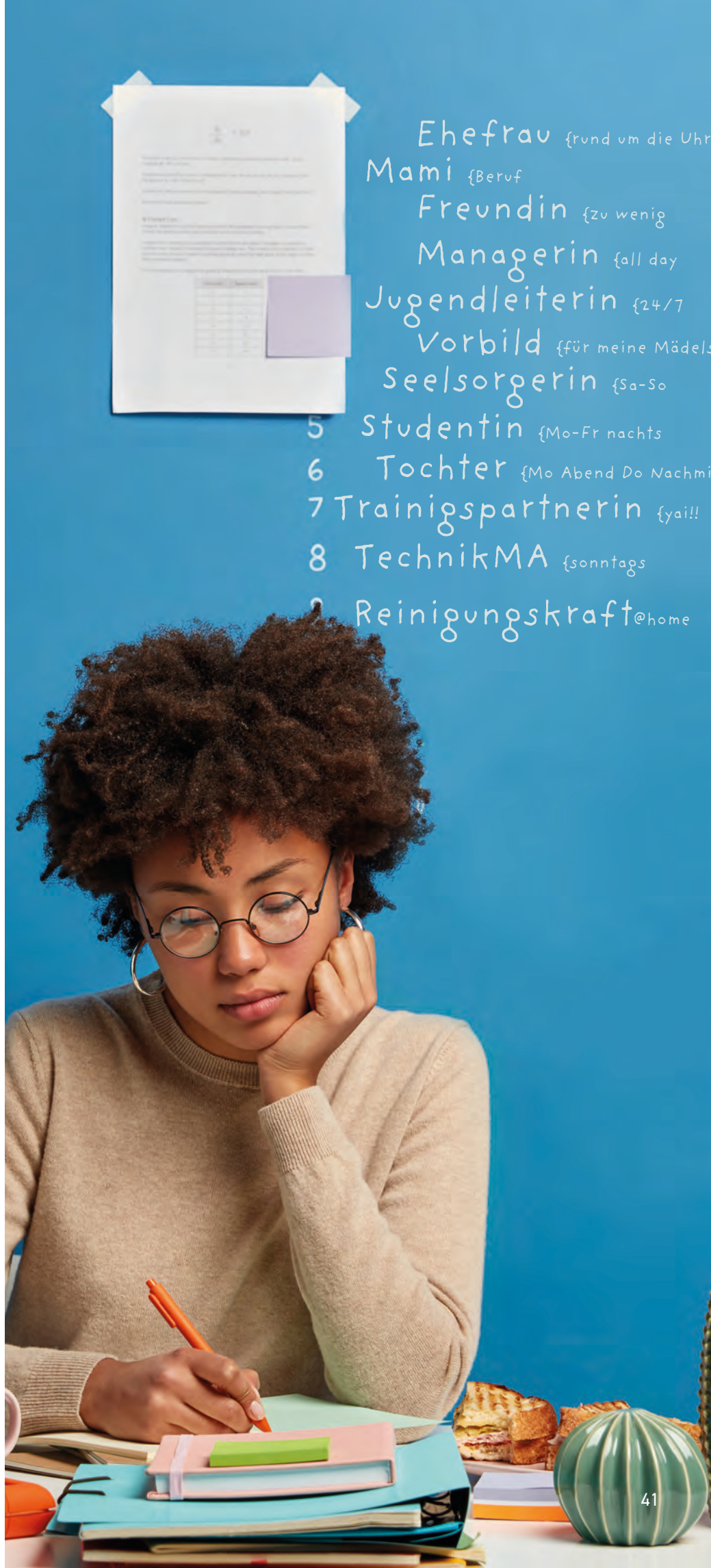
Gerne unterstützt das ChristusForum hierbei, Klarheit in Beziehungen zu fördern.

Dies tun wir durch Schulungen in Gemeinden, Moderation von Teams oder in einem individuellen Coaching. Ziel ist es, eine zeitlich begrenzte Rolle einzunehmen, die passt, die wir mit unserer Persönlichkeit gestalten können und die unseren tiefen Glaubenswerten entspricht.



Ralf Pieper

Mitarbeiter im ChristuForum
Deutschland für Hauptberufliche
Mitarbeiter, Coaching und Mentoring



- Ehefrau {rund um die Uhr}
- Mami {Beruf}
- Freundin {zu wenig}
- Managerin {all day}
- Jugendleiterin {24/7}
- Vorbild {für meine Mädels}
- Seelsorgerin {Sa-So}
- 5 Studentin {Mo-Fr nachts}
- 6 Tochter {Mo Abend Do Nachm}
- 7 Trainingspartnerin {yai!!}
- 8 TechnikMA {sonntags}
- 9 Reinigungskraft@home

Versöhnt kämpfen

Warum innerer Unfrieden
auch eine Chance ist.

Viktor Klassen



So ist es wahrscheinlich nicht nur bei mir, auch wenn es im „Außen“ scheinbar wunderbar läuft und alles im Lot ist. Die tieferliegende Wahrheit ist dann zum Beispiel: „Ich fühle mich schon länger leer und auch irgendwie kraftlos.“ „Ich habe den Eindruck, dass ich nur noch funktioniere...“ „Irgendetwas fehlt, ich weiß aber nicht, was.“ „Ich vergleiche mich ständig mit anderen. Das ist anstrengend und albern.“ „Ich möchte kein einsamer Held sein. Es fühlt sich gerade aber so an. Das macht mir Angst.“ „Ich kann keine Grenzen setzen und fühle mich ausgenutzt und als Spielball der anderen.“ „Ich weiß nicht mehr, was ich wirklich glaube und wem ich vertrauen kann.“ „Wer bin ich eigentlich und wozu bin ich da?“

Ist hiervon irgendetwas auch auf Deiner inneren Playlist, die im Verborgenen bei Dir in Dauerschleife läuft? So einen Unfrieden können wir alle wahrscheinlich lange Zeit verdrängen und kompensieren.

„Wie geht's dir?“

„Ach, es läuft. Muss ja!“

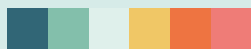
Bis plötzlich ein bestimmtes Ereignis für das überhörte innere Bedürfnis nach Klarheit und Frieden eine Art Autoritätsverstärker wird. Zum Beispiel, wenn durch den Tod der eigenen Eltern die Endlichkeit des eigenen Lebens spürbar näher an uns heranrückt. Wenn wir durch die Fragen und Anmerkungen der Vorgesetzten merken, dass unsere Karriereleiter plötzlich eine Rolltreppe nach unten wird. Oder wenn der „Höher-schneller-weiter-besser-Antreiber“ nicht mehr funktioniert und alles irgendwie seinen Sinn verliert. Wenn es gut läuft, dann werden wir in solchen Situ-

ationen nicht noch schneller und „mühtegerstärker“, sondern langsamer und ehrlicher. Dann suchen wir den Dialog mit uns selbst, mit Weggefährten und mit Gott. Geht in solch einem Zustand jedoch die Dialogfähigkeit ganz verloren, dann wird es dunkel.

Muss es aber nicht. Vielleicht ist es eine Chance, den nächsten Reifeschritt zu gehen. Einen Schritt wirst Du gehen, die Frage ist nur, ob er in eine sinnvolle Richtung geht. Rückwärts geht's eigentlich immer von alleine. Beim „Vorwärts“ ergibt sich der nächste Schritt immer aus dem ersten.

„Versöhnt kämpfen“

...stellte die Menschheitsgeschichte schon immer vor eine große Herausforderung. In der Bibel finden wir viele Geschichten und Passagen mit dem Spannungsfeld zwischen Unfrieden und Frieden, Zweifel und Vertrauen, Schuld und Vergebung, Scham und Annahme. In Psalm 13 zum Beispiel begegnen wir David in einem ehrlichen und ganzheitlichen Dialog rund um Gottesferne, Enttäuschung, Todesangst und Vertrauen. Da wird nichts beschönigt, es wird Klartext geredet. Mir scheint, dass „Versöhnt kämpfen“ auch ein Thema der Bibel ist. Es zieht sich wie ein roter Faden vom Anfang bis zum Ende durch.



Eine große Herausforderung des Lebens ist, versöhnt zu kämpfen. Innerer und äußerer Frieden ist kein Normalzustand, sondern immer wieder umkämpft. Ungerechtigkeit, Versagen, Unsicherheit, Enttäuschungen, Unvermögen, Missbrauch, Grenzerfahrungen und Konflikte sind reale Kennzeichen der Welt, in der wir leben. Und wir sind mittendrin und näher dran, als wir vielleicht zugeben wollen.

InsideOut-Coaching

Beim InsideOut-Coaching verstehen wir uns weniger als Verhaltensoptimierer, sondern als eine Art Friedensstifter. Nach dem Motto „Worte haben Kraft“ ist es unser Anliegen, das, was uns aus dem Unbewussten und Verborgenen antreibt und oft bestimmt, zu definieren. Wir betrachten den inneren Unfrieden als Einladung, innezuhalten und eine innere Standortbestimmung vorzunehmen. Daher auch die Eiche als Bild und Logo für InsideOut. Die Eiche ist die Königin der Bäume. Mit ihrer mächtigen Krone und ihren tiefen Wurzeln ist sie ein Symbol für Leben, Standhaftigkeit, Potenzial und Stärke. Aber auch eine Eiche kann auf Dauer den Belastungen der Umwelt nur standhalten und wachsen, wenn sie „Außen“ und „Innen“ gesund bleibt. Deutschland braucht nicht nur mehr gesunde Eichen, sondern auch mehr verantwortungsbewusste Frauen und Männer, die ganzheitlich reifen ... auch in unseren Gemeinden und Kirchen.

Auch die säkulare Literatur beleuchtet dieses Spannungsfeld zwischen „Außen“ und „Innen“, zwischen „Schein“ und „Sein“. Dr. med. Mirriam Prieß bringt es in ihrem Buch „Burnout kommt nicht nur von Stress“ auf den Punkt, wenn sie schreibt: *„Die Nichtbeachtung des inneren Erlebens, dessen, was wirklich ist, führt zu einer wachsenden Fixierung auf die Außenwelt. Notwendiger Halt und fehlende Identität werden nicht mehr in der eigenen Person, sondern nur noch im Äußeren, in dem Erreichen unterschiedlichster Ziele, in Personen, Positionen, Besitz gesucht. Die Konsequenz besteht nicht nur aus einer massiven Abhängigkeit von der Umwelt, sondern auch in einer wachsenden inneren Leere.“*

Oder Stefanie Stahl schreibt in ihrem Bestseller „Das Kind in dir muss Heimat finden“ unter anderem: *„Auf der bewussten Ebene sind wir unabhängige Erwachsene, die ihr Leben gestalten. Doch unser inneres Kind beeinflusst auf der unbewussten Ebene unser Wahrnehmen, Fühlen, Denken und Handeln ganz maßgeblich. Sogar sehr viel stärker als unser Verstand. Es ist wissenschaftlich erwiesen, dass das Unterbewusstsein eine sehr machtvoll psychische Instanz ist, die zu 80 bis 90 Prozent unser Erleben und Handeln steuert.“*

Gute Werkzeuge

Gute Werkzeuge gibt es nicht nur im Baumarkt, sondern auch auf dem Coaching-Markt. Nicht selten haben diese vom Grundprinzip starke Parallelen zu den Wahrheiten der Bibel. Zum Beispiel Römer 12,2: Veränderung des Verhaltens ist durch das Lernen von neuen Denkmustern möglich. Wir sind unseren Emotionen und unserem Verhalten nicht einfach ausgeliefert. Genau hier setzt das Coaching mit den „Inneren Glaubenssätzen“ an. Und das ist gar nicht so kompliziert. Es gibt konkrete Fragen, die einfach nach ehrlichen Antworten suchen:

- Wer hat Dich in Deinem Leben am meisten geprägt? Dabei geht es um Personen und Ereignisse.
- Welche verbalen oder nonverbalen Botschaften hatten diese Personen und Ereignisse an Dich?
- Welche inneren Glaubenssätze (Grundüberzeugungen) hast Du daraus für Dich abgeleitet?
- Reflektion der definierten Glaubenssätze. Was ist Wahrheit, was ist Lüge? Welchen Glaubenssatz möchtest Du verankern und wertschätzen? Welchen Glaubenssatz möchtest Du als bittere Wurzel entfernen und beerdigen? Welchen Ersatz brauchen entkräftete Glaubenssätze?
- Welche neuen Verhaltensweisen und neuen Routinen möchtest Du Dir aneignen?



Diesen Dialog kann jeder mit sich selbst führen und Veränderungsprozesse herbeiführen. Ein Coach bietet zusätzlich noch die Fremdwahrnehmung und eine Art Resonanzkörper für den Prozess. Als Außenstehender kann er zum Beispiel helfen, kindliche Deutungen von Erlebnissen neu einzuordnen.

Eine große Herausforderung des Lebens bleibt, versöhnt zu kämpfen. Innerer und äußerer Frieden bleibt umkämpft, aber möglich. Welcher innere Unfriede darf Deine Chance zur weiteren Reife werden?



Viktor Klassen
InsideOut-Coach (DBVC)
insideout.wiedenest.de
Klassen@wiedenest.de

Voneinander profitieren

Du hast Fragen zu ganz unterschiedlichen Themen oder bist mit Deiner Gemeinde auf der Suche nach hilfreichen Tipps; wenn Inspiration und Beratung gefragt sind - hier findest Du kompetente Ansprechpartner. Wir dürfen voneinander profitieren, Know-how teilen und erleben „Dich schickt der Himmel“ in meine Situation!



Was bedeutet die Digitalisierung für Gemeinden? Wie können digitale Technologien sinnvoll eingesetzt werden? Was ist notwendig dafür? Bei Fragen zum Thema „**Digitalisierung**“ wende Dich an die kompetenten Berater im BEN-Team: BEN@ChristusForum.de



Bei der Suche nach einem **Hauptberuflichen Mitarbeiter oder Mitarbeiterin** für Gemeinden steht Friedemann Volke als Ansprechpartner zur Verfügung: F.Volke@ChristusForum.de. Die vertraglichen und rechtlichen Fragen bei Anstellungen von Mitarbeitern beantwortet Diethard Klatt aus der Verwaltungsstelle: D.Klatt@ChristusForum.de



Begleitung von Paaren (Prepare/Enrich, Ehe-Vorbereitung, Begleitung in der Ehe) und Ausbildung von twogether-Mentorenpaaren bietet die Ehe- und Familienarbeit bEHErzt an: Antje Schäller A.Schaeller@ChristusForum.de



Der **AK Internet** bietet Gemeinden und Einrichtungen einen professionellen Internetauftritt: Homepage, Musterseite, Schulungen & Support, „Miteinander“ Videokonferenzen, Hosting, Beratung bei Technik, Datenschutz, Design und Rechtlichem. Infos & Kontakt unter www.ak-internet.de



Diakonie & Nächstenliebe – für Beratung und Inspiration, bei Fragen zu Aufbau und Finanzierung von sozial-diakonischen Projekten steht Friedhelm Manthey als Ansprechpartner zur Verfügung: F.Manthey@ChristusForum.de. Der Arbeitskreis Diakonie & Gemeinde im Dienstbereich Mission des BEFG (www.befg.de/mission-diakonie) bietet viele Informationen und Schulungen an.



Bei Fragen zur **rechtssicheren, steuerrechtlichen und administrativen Gestaltung** des Gemeindelebens wende Dich an unsere Verwaltungsstelle, D.Klatt@ChristusForum.de, und besuche die Seminarangebote des BEFG und der Freikirchen.Bank: www.befg.de/finanzseminare



Die Freikirchen.Bank ist der Lösungsanbieter, wenn es um **Finanzen** von freikirchlichen Gemeinden oder deren Werke geht. Ob im Rahmen klassischer Finanzierung, der Kontoführung oder ethisch nachhaltiger Geldanlagen. Gerne dient die Freikirchen.Bank auch mit praktischen Fundraising-Konzepten und Schulungsangeboten. Damit Visionen möglich werden: www.freikirchenbank.de oder 06172 9806-0



Beratung von Leitungs- und Mitarbeiterteams in ethischen Fragen rund um **Beziehung, Ehe, Sexualität und Familie**: DTh (UNISA) Markus Schäller M.Schaeller@ChristusForum.de



Das **BEN-Berater team** liebt es, Gemeinden und Leitungsteams zu begleiten und zu unterstützen, damit sich Gemeinden gesund und mutig entwickeln. Für einen Erstkontakt steht Gerald Klatt zur Verfügung: G.Klatt@ChristusForum.de. Eine Übersicht und Beschreibung der verschiedenen **Beratungstools** kann unserer neuen BEN-Broschüre entnommen werden. Sie ist bestellbar unter info@ChristusForum.de



Qualifizierte **Fortbildungsmöglichkeiten für ehrenamtliche** Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bietet die Akademie Elstal. Die Angebote sind hier zu finden: www.befg.de/akademie



Praxisnahe Impulse für **Evangelisation und Jüngerschaft** bekommst Du und Deine Gemeinde bei David Kröker, D.Kroeker@ChristusForum.de



Inspiration für **Musik in Gemeinden** bietet Manuel Schienke. Er ist Popkantor im BEFG, Pianist, Komponist, Arrangeur und Dozent im Bereich Chorleitung und Klavierbegleitung und steht für Fragen, mit Workshopangeboten und musikalischer Konzeptarbeit in Gemeinden zur Verfügung: www.schienkemusic.info
Außerdem lohnt sich ein Blick auf die vielfältigen Angebote des Arbeitskreises Musik und Gemeinde im BEFG: www.ak-musik.de

Zeit zum Bibelstudium und Austausch. Intensives Eintauchen in ein biblisches Buch. Die Sommerbibelschule ist für Jugendliche, Erwachsene, Familien mit Kindern und Ehepaare. Hilfen für die praktische Gemeindearbeit gibt es bei der Gemeindeaufbaukonferenz (CBE Forumtag) und der theologischen Studienwoche (CBE Tiefgang). Weitere Infos zum **Christlichen Bildungszentrum Erzgebirge** sowie Anmeldung unter www.christliches-bildungszentrum.de

Im Glauben wachsen. In Jesus stark werden. Die eigene Berufung erkennen. In enger Kooperation mit Forum Wiedenest bieten wir innovative Angebote für Kinder, Jugendliche, Frauen und Männer an. Die aktuellen Veranstaltungshinweise gibt es hier unter www.wiedenest.de



Dein Herz schlägt für neue Gemeinden? Dafür, dass noch viel mehr Menschen Jesus kennenlernen? Auf der Seite www.gemeindeneugruenden.de findest Du Infos und Kontaktdaten.



Bei Interesse an **Coaching- oder Weiterbildungsmöglichkeiten** für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter in Gemeinden wende Dich an Ralf Pieper, R.Pieper@ChristusForum.de



Alles rund ums Thema **Datenschutz** in Gemeinden, wie z.B. Mustervorlagen für Einverständniserklärungen, Merkblätter für die Verwendung von Mitgliederverzeichnissen oder Gemeindebriefen, findest Du auf der Homepage des BEFG: www.befg.de/datenschutz



Vorsorge fürs Alter, bei Unfällen oder Krankheit: Informationsbroschüren und Vorlagen zu Generalvollmachten, Patientenverfügungen, Testamenten und Vorsorgevollmachten gibt es beim „Blessings 4 You“-Verlag unter www.blessings4you.de.



Dich schickt der Himmel

*Predigt im Bundeshgottesdienst am 06. Juni 2021
von Andres Malessa & Katrin Laug*



Andreas Malessa

„Ganz einfach wie ein Online-Webinar via Zoom. Bloß halt: BigBlueButton. Sie halten Ihre Keynote-Adress, nur ohne Tafel. Wonder.me ist dann das Tool, mit dem wir uns spontan treffen und connecten, in den Break-Outs könnten wir ein Eins-Zwei-Vier-alle machen und für das co-kreative Arbeiten wäre doch Conceptboard ein tolles Tool, oder? Je nach WLAN-Stabilität natürlich! Und auch nur für die User der Browser Chrome und Firefox. Danach lockeres Chillout im Chat.“ Lehrerin Lise Müller, 58, hat keinen blassen Schimmer, was Ihr der Klassensprecher der 11b da am Telefon sagen will. Sie soll morgen zwei Unterrichtsstunden Deutsch-Leistungskurs geben. Per Live-Stream. Körperlich eingeschlossen in ihr Home-Office, geistig ausgeschlossen von der IT-Fachsprache ihrer Schülerinnen und Schüler, emotional zugeschnürt von der Angst, irgendwas falsch anzuklicken und sich vor der Klasse zu blamieren. Es klopft an der Wohnzimmertür, ihr 18jähriger Sohn steckt den Kopf herein und fragt, ob er heut' Abend das Auto haben kann. „Dich schickt der Himmel!“ – juchzt Lise Müller, wirbelt auf ihrem Drehstuhl herum und weiß jetzt, wer Ihr helfen wird, den Fernunterricht via Laptop zu schaffen.

Katrin Laug

„Mich schickt der Himmel“ – das sagt man irgendwie nicht über sich selbst. Schickt dich der Himmel? Schickt uns der Himmel? Ja doch, um Himmels willen! Warum wir das getrost und mutig

sagen und leben können, zeigt uns der Jesus als der Auferstandene in dem Bibeltext aus dem Johannesevangelium, Kapitel 20: „*Es war Abend geworden an diesem ersten Wochentag nach dem Sabbat. Die Jünger waren beieinander und hatten die Türen fest verschlossen.*“ Abgeriegelte Türen, verschlossene Herzen. Der, den der Himmel geschickt hatte, war nicht mehr da. Tot, begraben. Gedanken voller Frieden sind gestorben. Türen, die mal weit offen standen, sind verriegelt. Ausgesperrt ist die letzte Hoffnung. Eingesperrt sind die Jünger in dieser dunklen Aussichtslosigkeit. Es war Abend geworden. Der Tag geht unwiderruflich zuneige. Gedanken an ein Morgen sind unmöglich. Und es wurde Abend und siehe es war nichts gut. Immerhin: sie waren beieinander. Aber waren sie auch miteinander? Zwar gemeinsam hinter verriegelten Türen aber voreinander verschanzte? Verschlossene Herzenstüren auch voreinander?

Es hat sich so eingeschlichen: Keine Tür- und Angelgespräche mehr nach dem Gottesdienst, den Telefonhörer nehme ich auch nicht mehr so oft in die Hand wie am Anfang der Pandemie. Briefe schreiben – eher mühsam als romantisch. Wir sind mütend (= müde und wütend) und sind uns weder nah noch berühren wir uns?

Heute Morgen sind wir beieinander und hoffentlich auch miteinander. Mich berührt der Gedanke, dass wir als Bundesgemeinschaft jetzt gerade auch so beisammensitzen – in einem „Raum“.

Manch einer vielleicht so verzagt wie die Jünger damals. Eine andere wütend, jemand ängstlich, eine einsam. Du vielleicht voller Tatendrang, und du im Schlafanzug mit Kaffeetasse? Erwartungsvoll oder kritisch distanziert?

Andreas Malessa

Frohlocken im Lockdown – darum geht's in Johannes 20,19. Die Jünger haben sich eingeschlossen, weil draußen tödliche Gefahr lauert. Würde es jetzt an die Tür

klopfen, wären es römische Soldaten oder die Schergen des Hohen Rats und die Jünger bekämen Panikattacken. Deshalb klopft Jesus erst gar nicht, Er kommt so rein. Einfach so, *trat Er in ihre Mitte und spricht: „Friede sei mit Euch!“*

GOTTES GEGEN- WART MACHT DEN UNTERSCHIED

Katrin Laug

Gottes Gegenwart macht den Unterschied. Die Gemeinde ist eine Gemeinschaft, in der Jesus mittendrin ist. ER ist schon da, jetzt, hier. Er kommt zu dir nach Hause, setzt sich mit dir in die Kirchenbank oder auf die Couch. Jesus findet den Weg zu uns – auch durch verschlossene Türen. In seinem Da-Sein ist Jesus ziemlich penetrant. ER nimmt Platz, erfüllt den Raum. Und noch bevor wir mit Ihm rechnen, Ihn willkommen heißen, noch bevor wir Ihm irgendetwas entgegenbringen, ruft er über uns aus: „Friede mit Euch!“ Wo Jesus hinkommt, da bringt Er Frieden mit. Shalom – Heil sein, ganz werden. „Friede sei mit Dir“ – das ist die Mitte, um die wir uns auch heute Morgen sammeln und verbunden sind. „*Als Er das gesagt hatte, zeigte Er ihnen seine Hände und seine Seite.*“

Andreas Malessa

Moment: Ein Mensch kann nicht durch Wände gehen. Ein Geistwesen hat keine frisch verschorften Wunden am Körper. Wer oder was ist ihnen da erschienen? „*Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen*“. Wann wurden sie froh? Als sie erkannten, dass Jesus auch nach Tod und Auferstehung „wahrhaft menschlich“ ist. Als sie sehen, wie nah, wie „normal“, wie materialhaft real der Auferstandene in ihrer Mitte ist. Jesu Göttlichkeit – seine übernatürlichen Wunder, seine weise Erhabenheit, sein Triumph über den Tod, seine himmlische Herrlichkeit, hat zigtausende Lobpreislieder hervorgebracht. Jesu Menschlichkeit – hat den Jüngern im Lockdown Frieden gebracht. Es ist derselbe Jesus, der sich hingegeben hat in das Leid der Welt. Der Auferstandene ist kein neuer und unbekannter Gott. Es ist der mit den Striemen und den verschorften Wunden, der den Frieden mitbringt.

Katrin Laug

„*Als Er das gesagt hatte, zeigte Er ihnen seine Hände und seine Seite.*“
Muss das sein Jesus? Ich will das nicht mehr sehen! Nicht erinnert werden an den Schmerz des Lebens, an die Macht des Todes, an die Kämpfe, die das Leben so zerbrechlich machen. Kannst Du nicht ein Wunder tun, irgendetwas Machtvolles, etwas das richtig was verändert? Wenn du schon auferstanden bist, dann kann es doch jetzt so richtig losgehen. Der Todesüberwinder kann doch bitte jetzt weitermachen: sich aller Welt zeigen, Gerechtigkeit schaffen, alles zum Guten wenden, Siege einfahren. Stattdessen: „*Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich jetzt euch!*“ Ihr seid dran. Macht

es wie ich: Werft Euch ins Leben hinein. Liebt, gebt und vergebt.

Und wie? – Mit dem, was Du hast und bist. Heute. Auch mit deinen Wunden, Narben und Zweifeln. Es ist kein Auswahltest, kein Leistungsnachweis nötig für diese Weltmission. Jesus schickt uns, sendet Dich! Gott hat Jesus in diese Welt geschubst – bedürftig, in die Unsicherheit, mitten in den Schmerz, mit dem Risiko des Scheiterns... das kennt Jesus doch alles! Dahin wollte Gott doch kommen, in dieses verwundbare Leben! „Und jetzt seid Ihr dran“ sagt Jesus. Du bist mit Deiner Verwundbarkeit genug, in Ordnung, richtig so. Du hast etwas zu geben in deinem Leben, auf deine Weise, an deinem Ort – und zwar jetzt und heute. Nicht erst morgen oder nächstes Jahr, wenn die Pandemie rum ist.

Jesus sagte noch einmal: „Friede sei mit euch!“ Anscheinend ist es nötig, dass Jesus uns das wieder und wieder sagt. Der erste Gruß, die erste Portion Friede, ist für die Jünger. Die zweite Portion Friede ist zum Weitergeben.

Andreas Malessa

„*Mich schickt der Himmel*“, sagt Jesus, „und da herrscht Friede.“ Ein Friede, der höher ist als alle Vernunft. Also höher als alle wissenschaftliche Virologen-Vernunft und verschwörungsgesteuerte Unvernunft. „*Ich sende Euch so, wie mich der Vater sandte*“, sagt er, also in die Welt schickt uns der Himmel. Zu den Menschen. Wie sie nun mal sind. Es gibt keine anderen. Schwarze und Weiße, Homos und Heteros, Reiche und Arme, Atheisten und Muslime – zu allen sendet Jesus uns.

Das wollen wir Ihm nicht vorwerfen, aber unsere Vorurteile würden wir schon gern behalten. Vorbehalte gibt's da haufenweise: „Ja, äh, Herr Jesus, aber wir haben uns doch gerade schützend verbarrikadiert. Im theologischen Lockdown unserer Überzeugungen haben wir uns eingeschlossen, aus Angst vor Ansteckung mit dem Zeitgeist. Wir sind freikirchliche Jünger, verstehst Du, wir halten die ethische Ausgangsperre besonders streng ein. Denn wer weiß, was wir uns da draußen in der Welt alles einfangen!“ – „Tja, hilft nix“ höre ich den Auferstandenen sagen, „*gleichwie mich der Himmel geschickt hat, so schicke ich Euch*“ „Hm. Jetzt sind wir göttlich Gesandte? Aber menschlich sind wir ziemlich Un-



geschickte“ könnte man einwenden. Macht nix. Denn was verbindet diese höchst unterschiedlichen Jünger?

Katrin Laug

„Dann hauchte Jesus sie an und sagte: *Empfangt den Heiligen Geist.*“ Schon an sich eine etwas absurde Szene, aber noch mehr in einer Pandemie, in der Aerosole so ein großes Thema ist. Wo Menschen nach Luft schnappen und uns die Puste ausgeht. Wir brauchen frischen Wind. Durchlüften. Jesus berührt uns mit dem Lebensodem, den Gott seit jeher in unser Leben geweht hat. Durch den Heiligen Geist lebt sein Friede in uns; seine Auferstehungskraft, die sich vor allem zeigt, wenn wir aus der Puste sind. Wenn Jesus in unsere Mitte kommt und in unser Leben weht, gibt es die leisen Windhauchmomente und die mächtigen Stürme. Beides ist gleich viel wert. Der Heilige Geist weht, wo er will. Mit Feuerbrunst und mit feiner Brise. Er pustet Türen für uns auf und weht uns in die letzten Winkel des Lebens. Schickt Dich der Himmel? Schickt uns der Himmel? Ja doch, wen denn sonst?!

Andreas Malessa

Das spüren die Leute übrigens. Wes Geistes Kind wir jetzt sind. Wovon wir motiviert, angetrieben, geleitet werden:

Der auferstandene Christus beruft nicht zuerst die Begabten, sondern Er begabt die Berufenen. Wodurch? Durch den Geist, den Er in sie „hineinatmet“. Den sie sich weder durch religiöses Wissen aneignen noch durch moralisches Wohlverhalten erworben haben, sondern den es immer nur geschenkt gibt. Wie Luft. Wie Leben. Wie Licht. Alles geschenkt.

Was uns menschlich Ungeschickte, aber göttlich Gesandte in die Welt hinein sendet, aus den eigenen Traditionskammern und Überzeugungszimmern herausholt und zu den Menschen schickt – ist Gottes guter, heiliger Geist. Kraftvoll wie die Schöpfung, liebevoll wie eine tröstende Mutter, besonnen wie der gute Hirte Jesus Christus. Auch wenn wir mal nicht juchzend im Bürodrehstuhl herumwirbeln und erleichtert aufatmen: „Dich schickt der Himmel!“



Andreas Malessa
Theologe, Autor und Hörfunkjournalist



Katrin Laug
*Pastorin in der Erlöserkirche
Gelsenkirchen*

Persönlichkeit entfalten

Coaching-Angebote im ChristusForum Deutschland

Coaching ist so viel mehr als ein Rat-schlag. Coaching ist ein innerer Prozess zur eigenständigen Klärung meiner Fragen. Ein Coach hilft dabei, alle nötigen Perspektiven bis zur Klärung im Blick zu behalten. Coaching ist ein professionelles Tool für tragfähige Entscheidungen und aktive Konfliktlösungen.

Möchtest du Coaching und Beratung für Dich selbst in Anspruch nehmen?

Melde Dich bei uns - **Wir unterstützen Dich bei der Suche nach einem geeigneten Coach.**

Ein Coach begegnet Dir auf Augenhöhe. Was nett klingt und sich zunächst selbstverständlich anhört, ist leider nicht immer gängige Gesprächskultur. Manchmal ist es eher der Blick von oben herab, der einem begegnet und recht schnell klarstellt, wer mehr weiß und mehr kann und sich daher für besser hält. Professionelles Coaching schützt hingegen den Wert, Würde und Eigenständigkeit des Gegenübers. So schafft es einen Raum, in dem Lösungssuche und Ausprobieren richtig Spaß machen. Gespräche werden zur spannenden Begegnung Neues zu entdecken, Überzeugungen zu klären und selbstbewusst Entscheidungen zu treffen. Manchmal ist die Lösung nur ein Gespräch weit entfernt.

Du bist daran interessiert, Dich zum Coach ausbilden zu lassen?

Wir starten in 2022 bereits den zweiten Kurs und planen **weitere Kurse ab 2023**. Setze Dich auf die Interessentenliste und erhalte rechtzeitig weitere Informationen. Unser Fortbildungspartner ist proCEO – das Kompetenz Institut in Fürth. proCEO führt seit Jahren Coaching- und Supervisionsausbildungen in Nürnberg und Süddeutschland durch und ist fester Bestandteil der professionellen Ausbildungsinstitute in Deutschland. **Die Teilnehmer durchlaufen eine hochwertige Qualifizierung, die neben einem starken Kompetenzzuwachs im Führen von Menschen einen besonderen Wert auf die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit und Identität legt.** Die Persönlichkeit des Coaches ist ein wichtiges und wertvolles Instrument in der Arbeit mit und am Menschen!

Coaching bedeutet

„Menschen in den Besitz ihrer Möglichkeiten bringen.“

Wir, das ChristusForum Deutschland, wollen Mitarbeitern in Gemeinden eine professionelle Coachinausbildung ermöglichen.

- Du bist engagierter Mitarbeiter in einer Gemeinde und suchst nach neuen Möglichkeiten, Menschen in ihrer Entwicklung zu fördern oder Menschen zu helfen, ihre unentdeckten Potenziale zu entwickeln?
- Du möchtest Werte wie Eigenverantwortung, Lösungsorientierung und Selbstwirksamkeit handlungsleitend stärken?
- Du hast eine Leidenschaft und eine Begabung darin, Menschen zu begleiten, zu beraten und deren Entfaltung zu unterstützen?

Dann bist Du der/ die Richtige für die ChristusForum Fortbildung zum Coach.



Ansprechpartner Ralf Pieper

☎ 0151 50 45 97 54

✉ R.Pieper@ChristusForum.de



Jetzt verrät auch unser Name unsere Vision!

FREI KIRCHEN. BANK

Gemeinsamer Glaube, gemeinsame Werte, gemeinsame Ziele. Speziell für freikirchliche Gemeinden und Werke ist unser Angebot. Wir sind Ermöglicher für Ihre Vision. Bewährt und dennoch neu bieten wir Ihnen mehr, als Sie von einer Bank erwarten würden. Ob im Rahmen klassischer **Finanzierungen** oder ethisch nachhaltiger **Geldanlagen**. Dazu praktische **Beratung** Ihres Projektes von Anfang an. Gerne unterstützen wir Sie auch mit **Fundraising-Konzepten** und **Schulungsangeboten**. Dafür stehen wir, die Freikirchen.Bank.

KONTAKT

ChristusForum Deutschland

im Bund Evangelisch-Freikirchlicher

Gemeinden in Deutschland K.d.ö.R.

Schiebestraße 32, 04129 Leipzig

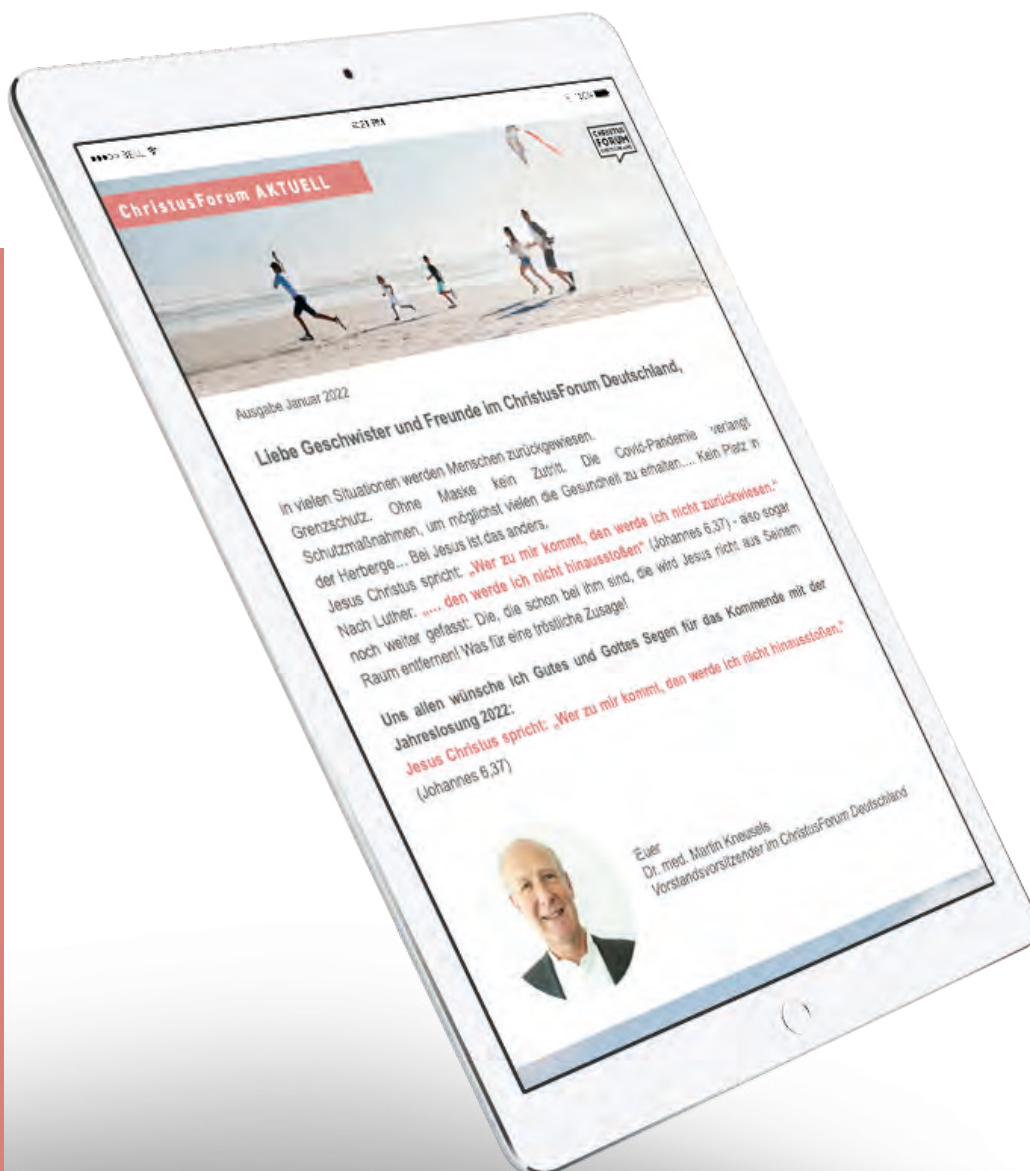
☎ 0341 901 52 10

✉ info@ChristusForum.de

🌐 www.ChristusForum.de

NEWSLETTER

Erlebe das ChristusForum auch bei dir zu Hause! Abonniere den monatlichen Newsletter ChristusForum AKTUELL.





Alexander Rockstroh
Geschäftsführer
Bergneustadt

☎ 02261 914 30 80
☎ 0179 907 60 07
A.Rockstroh@ChristusForum.de



Diethard Klatt
Verwaltungsleiter
Frankenberg (Eder)

☎ 06451 408 25 90
☎ 0173 277 33 21
D.Klatt@ChristusForum.de



Friedemann Volke
Hauptberufliche Mitarbeiter,
Gemeindeentwicklung
Ost Leipzig

☎ 0341 331 44 28
☎ 0173 205 76 77
F.Volke@ChristusForum.de



Andreas Schmidt
Ausstellungen, Evangelisation
Limbach-Oberfrohna

☎ 03722 698 16 29
A.Schmidt@ChristusForum.de



Gerald Klatt
Gemeindegründung und
Gemeindeentwicklung
Hannover

☎ 0511 47 55 42 70
☎ 0152 219 555 66
G.Klatt@ChristusForum.de



David Kröker
Gemeindegründung
Euskirchen

☎ 02251 777 92 76
☎ 0157 75 24 95 01
D.Kroeker@ChristusForum.de



Christian Göttemann
Gemeindegründung
Schwebheim

☎ 09723 938 60 14
☎ 01573 018 97 73
C.Goettemann@ChristusForum.de



Antje Schäller
Markus Schäller, DTh (UNISA)
Ehe- und Familienarbeit bEHerzt
Oberlungwitz (bei Chemnitz)

☎ 03723 474 76
M.Schaeffer@ChristusForum.de
A.Schaeffer@ChristusForum.de



Ralf Pieper
Hauptberufliche Mitarbeiter,
Coaching und Mentoring
Herborn

☎ 0151 50 45 97 54
R.Pieper@ChristusForum.de



Steffi Herhaus
Öffentlichkeitsarbeit
Gelsenkirchen

☎ 0176 306 929 04
S.Herhaus@ChristusForum.de



Judika & Gerd Leupold
Ehe- u. Familienarbeit
bEHerzt

Crimmitschau
☎ 0173 80 9298 3
J.Leupold@ChristusForum.de
G.Leupold@ChristusForum.de



Elke Heimann
Verwaltungsstelle
Leipzig

☎ 0341 901 52 10
E.Heimann@ChristusForum.de



Sebastian Kunz
Teens & Jugend
Wiedenest

☎ 02261 406 179
S.Kunz@ChristusForum.de



Benjamin Thull
Kids & Teens
Wiedenest

☎ 02261 406 115
Thull@wiedenest.de



Friedhelm Manthey
Gemeindeentwicklung
Kassel

☎ 0176 240 640 55
F.Manthey@ChristusForum.de



Daniel Pfeifer
Öffentlichkeitsarbeit
Hersbruck

☎ 0160 987 132 04
D.Pfeifer@ChristusForum.de

www.ChristusForum.de

